

Report (+) PLUS

T FÜR MANAGER

UNTERNEHMEN 3.0

Wie und wo wir morgen arbeiten werden. Die Berufswelt wandelt sich rapide und erfordert veränderte Strukturen und ein neues Arbeitsumfeld.

» AKUT «

E-Mail aus Übersee: Ich starte meine eigene Pfarre, sagte der Theologiestudent aus Princeton – und sein europäischer Gesprächspartner ertappte sich beim Kaiser Ferdinand'schen Gedanken: Ja, darf er denn das?

BODENSCHÄTZE

Auch in Österreich wird eifrig gegraben und gebohrt.

Seite ...16

DIE GASOMETER-PRIVAT-AG

Ex-Chef Sallmutter hält nach wie vor Anteile am GPA-Vermögen.

Seite ...20

CULT

Alles, was das Leben schöner macht.

Seite ...40

**Raiffeisen
Meine Bank**



**Wenn's um meinen Betrieb geht,
ist nur eine Bank meine Bank.**

Als Unternehmer trägt man viel Verantwortung. Für den Betrieb, für die Mitarbeiter und deren Familien – und auch für die Region. Da ist es besonders wichtig, einen Partner zu haben, der genauso denkt. www.raiffeisen.at

eAward: Die besten IT-Projekte Österreichs 28

www.brz.gv.at



Mobil: Lexus CT 200h im Test

34



Kulturhauptstadt Maribor

42



Inhalt

REPORT PLUS DAS
UNABHÄNGIGE
WIRTSCHAFTSMAGAZIN

AKUT

4 Manager des Monats. Statt den ORF leitet der scheidende RTL-Chef Gerhard Zeiler ab Mai das Auslandsgeschäft der Time-Warner-Tochter Turner Broadcasting System.

8 E-Mail aus Übersee. »Ich starte meine eigene Pfarre«, sagte der Theologiestudent aus Princeton, und der gelernte Österreicher fragt: Ja, darf er denn das?

TITEL

10 Unternehmen 3.0. Wie und wo werden wir morgen arbeiten? Die Berufswelt wandelt sich rapide und erfordert veränderte Strukturen und ein neues Arbeitsumfeld.

ROHSTOFFE

16 Heimat bist du großer Schätze. Mineralische Rohstoffe sind begehrt und teuer wie nie zuvor. Eifrig gegraben und gebohrt wird auch in Österreich – nicht immer zur Freude der Bevölkerung.

STRUKTUREN

20 Die Gasometer-Privat-AG. Das Firmengeflecht der GPA war ein Sanierungsfall. Aber auch nach der Reform hält Ex-Chef Hans Sallmutter noch Privatanteile am Gewerkschaftsvermögen.

SOFT SKILLS

36 Netzwerken, aber richtig. Es reicht nicht, bloß Mitglied in Netzwerken zu sein. Sieben Tipps, wie Sie es schaffen, die gewünschte Aufmerksamkeit zu gewinnen – ohne aufdringlich zu wirken.

37 Geschäftsreisen effektiver gestalten. Businessreisen sind nicht nur eine willkommene Abwechslung vom Büroalltag. Fünf Tipps für ein besseres Zeitmanagement unterwegs.

IMPRESSUM: HERAUSGEBER/CHEFREDAKTEUR: Dr. Alfons Flatscher [flatscher@report.at, mobil: 0676/898 299 200] CHEFVOMDIENST: Mag. Bernd Affenzeller [affenzeller@report.at] REDAKTION: Mag. Angela Heissenberger [heissenberger@report.at], Martin Szelgrad [szelgrad@report.at] AUTORINNEN: Univ.-Prof. Dr. Johann Risak, Heinz van Saanen, Mag. Rainer Sigl, Raimund Lang, Valerie Uhlmann LAYOUT: Report Media LLC PRODUKTION: Report Media LLC, Mag. Rainer Sigl DRUCK: Styria MEDIENINHABER: Report Verlag GmbH & Co KG, Nattergasse 4, 1170 Wien TELEFON: (01) 902 99 FAX: (01) 902 99-57 E-MAIL: office@report.at, www.report.at



»ausgesprochen«

»Das ist wie so oft eine Frage des Geldes. Wenn gewünscht wird, dass sich der Planer auch Gedanken über die Lebenszykluskosten macht, dann muss das auch entsprechend vergütet werden.«

ANDREAS GOBIET, PRÄSIDENT DES VERBANDS DER ZIVILTECHNIKER- UND INGENIEURBETRIEBE, weiß, woran es liegt, dass viel über Lebenszykluskosten bei Gebäuden geredet, aber noch wenig umgesetzt wird.

»Ich habe mich ordentlich abgemüht, um diese beiden Sätze fehlerfrei zu zeigen.«

Die Bank Austria ermöglicht mit ihrem Engagement die Erstellung des ersten Gebäudensprachenlexikons Österreichs. Auch VORSTAND WILLIBALD CERNKO zeigt Einsatz und guten Willen.

»Die meisten Politiker sind plus/minus 60. Von denen kann man nicht erwarten, dass sie uns in die Zukunft führen.«

ZUKUNFTSFORSCHER PETER ZELLMANN sieht das Problem der Überalterung vor allem in der Regierung.

»Die Opposition jammert, ohne Gegenkonzepte zu haben. Den Experten ist wieder einmal alles zu wenig und mit Statistiken werden Maßnahmen rauf und runter gerechnet, ohne dabei auf die Menschen Rücksicht zu nehmen.«

Im Gegensatz zu vielen anderen ist JOSEF MUCHITSCH, BUNDESVORSITZENDER DER GEWERKSCHAFT BAU-HOLZ, mit dem Stabilitätspakt der Regierung im Großen und Ganzen zufrieden.



KEINE LUST AUF MACHTSPIELCHEN. Statt zum ORF wechselt RTL-Chef Gerhard Zeiler zum Time-Warner-Konzern.

■ MANN DES MONATS: GERHARD ZEILER

Der Medienmacher

Er wäre dem König gar nicht abgeneigt gewesen, auch zu weit geringerem Salär. Statt den ORF leitet Gerhard Zeiler, einer der erfolgreichsten Medienmanager weltweit, aber künftig das Auslandsgeschäft der Time-Warner-Tochter Turner Broadcasting System (TBS). Dass ausgerechnet die SPÖ eine mögliche Gegenkandidatur zu Alexander Wrabetz bereits im Vorfeld torpedierte, dürfte parteiinterne Gründe haben. Dem international angesehenen Manager wurden nämlich gute Chancen auf Parteivorsitz und Kanzleramt prophezeit. Auf machtpolitische Spielchen hatte Zeiler, der als pragmatischer Stratege bekannt ist, definitiv keine Lust.

Dabei begann der gebürtige Ottakringer seine Karriere als Pressesprecher von Fred Sinowatz und Franz Vranitzky. Von 1996 bis 1990 war Zeiler ORF-Generalsekretär und wechselte dann nach München zu Tele 5 und RTL 2. 1994 löste er Gerd Bacher als Generalintendant ab und brachte frischen Wind in den ORF. Seine damals mutigen wie umstrittenen Reformen sind im Wesentlichen bis heute im ORF-Programm verankert. 1998 folgte der nächste Karrieresprung nach Deutschland: Zeiler beerbte seinen Mentor Helmut Thoma als Geschäftsführer von RTL Television, 2003 übernahm er die Leitung der RTL Group. Seine Bilanz ist beachtlich: Mit Rekordergebnissen jenseits einer Milliarde Euro steuerte RTL in den letzten Jahren mehr als die Hälfte des Gewinns seines Mutterkonzerns Bertelsmann bei. Trotzdem hegte der 56-Jährige schon länger Abschiedspläne, die jüngsten Personalentscheidungen des Konzerns machten ihm die Entscheidung leicht. Mit Jahresbeginn rückte Thomas Rabe – früher unter Zeiler RTL-Finanzchef – an die Spitze von Bertelsmann, Guillaume de Posch stieg zum Co-Geschäftsführer der RTL Group auf.

Bei TBS werkt Gerhard Zeiler gemessen am Umsatz (rund 2 Mrd. Dollar) in kleineren Dimensionen, bezüglich Gestaltung bietet der Job jedoch interessante Spielräume. Turner betreibt mehr als 130 Kanäle in 200 Ländern, erwirtschaftet aber 90 % der Gewinne mit Marken wie CNN, TNT und Cartoon Network in den USA. Ab Mai soll Zeiler nun den Markt in Lateinamerika, Asien und Europa aufbauen. Das Pendeln bleibt ihm weiterhin nicht erspart: Dienort ist künftig London, wo seine Tochter lebt. Österreich, wo seine Lebensgefährtin lebt, will er als Heimatwohnsitz beibehalten.

■ EDITORIAL

Wer keine Visionen hat ...



»Der alte Kontinent sieht auch alt aus.«

ALFONS FLATSCHER,
HERAUSGEBER

»Ein österreichischer Bundeskanzler, den man unbegreiflicherweise für eine Größe hielt, hat dereinst gemeint, wer Visionen habe, brauche einen Arzt. Jetzt stellt sich heraus: Das Gegenteil ist wahr. Einen Arzt braucht, wer keine hat. Europa liegt im Krankenbett und der Hauptgrund dafür ist: Es fehlt jede Vision!

Der alte Kontinent hat keinen Begriff davon, wo er eigentlich hin will. Das, was der deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble propagiert, nämlich eine stärkere fiskalpolitische Integration, klingt eher nach gefährlicher Drohung als nach einem brauchbaren Ziel. Bret Stephens, Kommentator des angesehenen *Wall Street Journals*, bringt es auf den Punkt: »Europas kompromisslose Gewerkschaften haben über Jahrzehnte Jobs und Industrien vertrieben. Räuberische Steuerquoten haben massive Anreize für Hinterziehung gesetzt, das Kapital vertrieben und schließlich zur Abwanderung der besten Köpfe geführt.«

Die jetzige Schuldenkrise ist nichts, was mit neu erfundenen Steuern und ein paar marginalen Einschnitten ins Budget bewältigt werden könnte, sie ist in Wirklichkeit eine Krise im Kopf. Europa ist der alte Kontinent – alt vor allem an Ideen ...



SIEMENS

**Einige Länder verfügen über Wind.
Einige über Gas. Andere über Kohle.
Deshalb ist eine Antwort nicht genug.
Der Energiebedarf der Welt erfordert Antworten für alle Energieträger.**

Die Energiequellen auf unserer Erde sind ungleich verteilt: Einige Länder verfügen über Öl, andere über Wind oder über Wasserkraft. Manche müssen Energie importieren. Unabhängig von den Energiequellen steht jedoch fest, dass der Energiebedarf Tag für Tag steigt. Genau deshalb ist eine einzige Antwort nicht genug.

Siemens bietet eine umfangreiche Palette an nachhaltigen Antworten für die individuellen Anforderungen, die es überall auf der Welt zu erfüllen gilt. Mit unseren zuverlässigen, innovativen Technologien und unserer einzigartigen, weltweiten Kompetenz können wir unseren Kunden effiziente Lösungen für die Energieversorgung liefern – maßgeschneidert für die jeweiligen lokalen, ökologischen und ökonomischen Erfordernisse.

Wir tragen dazu bei, die Welt weniger abhängig von fossilen Energieträgern zu machen. Gleichzeitig dämmen wir den Klimawandel ein, indem wir mit neuen Technologien die Nutzung konventioneller Energieträger so sauber wie nie zuvor machen. Auch im Bereich von Wind-, Solar- und Wasserkraft stehen wir unverändert zu unserer Verpflichtung, die Ressourcen unserer Erde schonend, verantwortungsvoll und effizient zu nutzen.

Der Weg zu einem nachhaltigen Energiesystem erfordert eine Vielzahl verschiedener Antworten – schnelle Antworten, die auch in Zukunft tragfähig sind.

[siemens.com/energy](https://www.siemens.com/energy)

■ INTEGRATION

Gebärdensprache leichter lernen



BARRIEREFREI. Bank-Austria-CEO Willi Cernko, Sonja Winklbauer, Sprachenzentrum Uni Wien, Georg Marsh, shake hands, und Afb-Geschäftsführer Ernst Schöny (v. li.) präsentierten die neuesten Projekte.

FÜR RUND 10.000 MENSCHEN in Österreich ist die Gebärdensprache ihre Muttersprache. Obwohl seit 2005 als eigenständige Sprache anerkannt, ließ das Lehrmaterial jedoch stark zu wünschen übrig. »Für die österreichische Gebärdensprache gab es nur eine 20 Jahre alte Kopie eines Buches der Uni Klagenfurt«, bestätigt Georg Marsh, Kursleiter am Sprachenzentrum der Universität Wien und Begründer der Initiative shake hands. Die Bank Austria, seit Jahren mit dem Thema Barrierefreiheit befasst, ermöglicht nun die Erstellung des ersten Gebärdensprachenlexikons Österreichs. Mit einer DVD und dem Begleitbuch soll das Erlernen künftig »leichter, lustiger und effizienter« werden, so Marsh. Sein Engagement dokumentierte Bank-Austria-Vorstand Willibald Cernko mit einer in Gebärdensprache formulierten

Grußbotschaft auf der Website: »Ich habe mich ordentlich abgemüht, um diese beiden Sätze fehlerfrei zu zeigen.« Vor zwei Jahren installierte die Bank Austria mit Erwin Schauer einen eigenen Behindertenkoordinator. Sein Disability-Management-Team umfasst inzwischen 45 MitarbeiterInnen. 16 Projekte wurden bereits verwirklicht, 14 weitere folgen in den kommenden Monaten. Zwei Drittel der Filialen verfügen über einen barrierefreien Zugang, außerdem wurden ein Shuttle-Service für mobilitätseingeschränkte Menschen und eine Bankkarte in Brailleschrift eingeführt. Das jüngste Projekt ist eine Kooperation mit »Arbeit für Behinderte« (Afb), Europas erstem gemeinnützigem IT-Systemhaus, dem die Bank Austria 480 Altgeräte zur Reparatur und Aufbereitung für den Weiterverkauf übergab.

BUCHTIPP



»Umweltpolitik in Österreich. Das Thema Umweltschutz ist aktueller denn je. Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union hat sich die EU-Umweltpolitik im österreichischen Rechtssystem und letztlich auch in den Unternehmen niedergeschlagen. Wolfgang Hackenauer und Axel Dick haben die wesentlichen Meilensteine der europäischen Umweltpolitik in der Gesetzgebung sowie deren betriebliche Umsetzung unter die Lupe genommen.

Den ersten Teil des Buches bildet eine Zusammenfassung der Umweltprogramme in Europa und insbesondere in Österreich. Die Entwicklung der Managementsysteme im Sinne der Normen ISO 9001, ISO 14001 und der EMAS-Verordnung spielten diesbezüglich eine wichtige Rolle. Ausgehend von dieser Analyse versandten die beiden Autoren einen umfassenden Fragenkatalog an mehr als 1.000 zertifizierte Betriebe in Österreich. Im zweiten Teil des Buches werden die Ergebnisse nach zwei Gruppen differenziert - Unternehmen, die nach ISO 9001 zertifiziert sind, sowie Unternehmen, die darüber hinaus noch andere Umwelt-, Sicherheits- oder Gesundheitsnormen umsetzen. Exkurse zu anderen Studien stellen die Erhebung abschließend in einen größeren Kontext. Denn der Ausblick auf künftige Entwicklungen zeigt vor allem eines: Trotz vieler erreichter Ziele gibt es noch weiteres Potenzial für Verbesserungen und Effizienzsteigerungen.

WOLFGANG HACKENAUER, AXEL DICK (HG.): *Geschichte der Umweltpolitik in der Europäischen Union. Die Beiträge von Managementsystemen und speziellen Umweltprogrammen zur Realisierung der EU-Umweltpolitik in Österreich. Wien 2012, erhältlich im Online-Shop www.qualityaustria.com*

■ KRIENSTIMMUNG

Skepsis überwiegt

DAS VERTRAUEN IN DAS WIRTSCHAFTSWACHSTUM SINKT. Die Nachwirkungen der Rezession sind für die Unternehmen noch spürbar, die anhaltende Schuldenkrise der Europäischen Union trägt zur Unsicherheit zusätzlich bei. Laut einer Erhebung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) glauben lediglich 15 % von 1.258 weltweit befragten CEOs an eine Erholung des Wirtschaftswachstums. 40 % zeigten sich »sehr zuversichtlich«, im Jahr 2012 ein Wachstum verbuchen zu können. Im Vorjahr waren davon noch 48 % überzeugt. Besonders negativ ist die Stimmung in Westeuropa. Vertrauten hier 2011 noch 40 % auf einen Aufschwung, sind es nun nur mehr 25 %. In Asien sank der Anteil der zuversichtlichen Firmenchefs von 54 auf 42 %, am stärksten trübte sich die Stimmungslage in China und Indien. In den USA reduzierte sich der Anteil von 45 auf 41 %. Lediglich in Afrika macht sich Optimismus breit: 57 % erwarten hier einen Wirtschaftsaufschwung. Vor allem wirtschaftliche Unsicherheiten durch die Schuldenkrise und die Instabilität der Finanzmärkte bereiten Sorgen. Statt auf die Konjunktur zu hoffen, vertrauen CEOs inzwischen eher auf die Leistungsfähigkeit ihres Unternehmens. Durch effizientes Management und optimierte Kostenstrukturen hoffen sie, den Herausforderungen besser gewachsen zu sein. Zudem lassen Investments in und von Schwellenländern ein großes Marktpotenzial erwarten. 45 % der Befragten rechnen damit, dass der freie internationale Handel zunehmen wird.

■ GEHALTSSTUDIE

Branche bestimmt Verdienst

DIE BRANCHE, aber auch die Unternehmensgröße und das Umsatzvolumen sind entscheidend für die Verdienstmöglichkeiten im Einkauf. Das ergab eine Gehaltsstudie von Kerkhoff Consulting, der Personalberatung Penning Consulting und des Österreichischen Produktivitäts- und Wirtschaftlichkeits-Zentrums (ÖPWZ), für die 175 Unternehmen befragt wurden. Mit 106.000 Euro jährlich verdienen Einkäufer in der Energiebranche in Österreich am besten. Ihre Kollegen in der Holz- und Papierindustrie müssen sich im Schnitt mit 77.000 Euro begnügen, jene in der Auto- und Pharmabranche mit nur 65.000 Euro. Das Schlusslicht bilden Einkäufer im Dienstleistungssektor mit einem durchschnittlichen Jahresgehalt von 47.000 Euro.

Die Erhebung bietet damit erstmals eine Benchmark, nach der Betriebe die marktgerechte Gehaltseinstufung ihrer Einkäufer beurteilen können. Auch die Größe des Unternehmens und die Höhe des Einkaufsvolumens beeinflussen den Verdienst. So erhalten Einkaufsleiter großer Unternehmen mit einem Umsatz von mehr als 100 Millionen Euro rund 40 % mehr Gehalt als Kollegen



in Unternehmen mit weniger als 100 Millionen Euro. »Aufgrund von flachen Hierarchien und der Möglichkeit, schnell Verantwortung zu übernehmen, zahlen auch Unternehmen mit 100 bis 250 Mitarbeitern Spitzgehälter«, bestätigt Stephan Penning, Geschäftsführender Gesellschafter bei Penning Consulting.

Bei Spezialisten oder erfahrenen Sachbearbeitern ist die Gehaltsschere weniger groß als bei Führungskräften. Bonusvereinbarungen sind in Österreich kaum üblich: Nur ein Drittel der Einkäufer erhält neben dem Grundgehalt eine variable Vergütung, bei Führungskräften wird maximal jeder Zweite mit Boni belohnt. »Einkäufer werden nicht ausreichend motiviert, einen exzellenten Job zu machen«, sagt Penning. »High Potentials können so nur schwer für eine Karriere im Einkauf begeistert werden.« Gundula Jäger, Geschäftsführerin des Wiener Büros von Kerkhoff Consulting, sieht den Grund darin, dass der Einkauf »viele Jahre nicht als ernsthafte Managementdisziplin betrachtet wurde«. Seit Beginn der Wirtschaftskrise finde aber ein Paradigmenwechsel statt: »Die Unternehmenslenker haben erkannt, wie wichtig ein optimal geführter Einkauf für den Ertrag ihrer Firmen ist.«

VERANSTALTUNGSTIPP

» **Wissenschaft trifft Praxis: IfU Dialog 2012.** Das Institut für Unternehmensführung der Wirtschaftsuniversität Wien veranstaltet auch im Sommersemester 2012 wieder den IfU Dialog. Seit 2003 versucht der Dialog unter der Leitung von Professor Johann Risak den Brückenschlag zwischen Praxis und Wissenschaft. Die daraus gewonnenen Lehren werden dokumentiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Damit soll ein Beitrag zur Verbesserung der Führungslandschaft in Unternehmen geleistet und Initiativen für eine anwendungsorientierte Forschung gesetzt werden.

Die Themen 2012 im Überblick: (Alle Veranstaltungen finden an der WU Wien, UZA 4, Wien 1090, Nordbergstraße 15, Block D, Konferenzraum 1 um 18.30 Uhr statt. Einlass ist ab 18.00 Uhr. Anmeldungen unter ifudialog@wu.ac.at oder 01/313 36-5141. Die Teilnahme ist kostenlos.)

» **Thema: Führung und Kompetenzmanagement, 15. März; 18.30 Uhr**

Vortragende: Wolfgang Güttel, Vorstand des Instituts für Human Resource und Change Management der Johannes Kepler Universität Linz; Matthias Unger, Sales & Business Development der Unger Steel Group

» **Thema: Krisenmanagement, 19. April; 18.30 Uhr**

Vortragende: Johann Risak, Institut für Unternehmensführung der WU Wien; Ronald Nagy, Leiter Finanzen, Einkauf und Verkauf der Frankstahl Rohr- und Stahlhandelsgesellschaft GmbH

» **Thema: Die Zukunft gestaltende Führung, 10. Mai; 18.30 Uhr**

Vortragende: Alexander Kern, Institut für Unternehmensführung der WU Wien; Gerhard Luftensteiner, Vorstandsvorsitzender KEBA AG

» **Thema: Nachhaltig führen, 31. Mai; 18.30 Uhr**

Vortragende: Tina Wakolbinger, Institut für Transportwirtschaft und Logistik der WU Wien; Marie-Helene Ametsreiter, Leiterin des Bereiches Corporate Sustainability der OMV AG

18. qualityaustria Forum

Integration von Managementsystemen -
Zukunftstrends schon heute praktisch umgesetzt

Congress Salzburg, Donnerstag, 15. März 2012

Quality Austria ist Ihr Partner
für Erfolg mit Qualität.



I(+)-PLUS

WirtschaftsBlatt

www.qualityaustria.com



Ich starte meine eigene Pfarre ...

... SAGTE der Theologiestudent aus Princeton *und sein europäischer Gesprächspartner ertappte sich beim Kaiser Ferdinand'schen-Gedanken*: »Ja, darf er denn des ...?«

VON ALFONS FLATSCHER, NEW YORK



GESCHÄFTSIDE SELENHEIL. *In den USA ist die Gründung einer Pfarre so einfach wie die jedes anderen Geschäfts.*

Es ist ein Rätsel, das mir das In-den-USA-Sein täglich aufgibt: Die Amis sind uns so ähnlich, aber gleichzeitig sind sie doch so völlig anders. Ich hechle diesem Unterschied nach und versuche ihn bei jeder Gelegenheit festzumachen. Manchmal ist es wie in einem Selbsterfahrungsseminar, und ich ertappe mich bei Gedanken, die so schockierend wienerisch sind und mich hinstoßen auf die Andersartigkeit.

Zu Silvester war ich mit meiner Familie bei einem Theologieseminaristen, seiner Frau und seinen reizenden drei Töchtern eingeladen. Um

der Wahrheit die Ehre zu geben, eigentlich ist der angehende Theologe Opernsänger, ein Tenor, der die großen Rollen von Mozart bis Puccini in den besten Häusern dieser Welt gesungen hat. In Pennsylvania, in einer sehr religiösen Farmerfamilie aufgewachsen, fühlte er sich immer als christlicher Missionar, der bisher seine Botschaft mit seinem Gesang verbreitete.

Es war Silvester und irgendwann kam das Gespräch auf die Pläne für die Zukunft. Tim antwortete: »Ich gründe meine eigene Pfarre.« Als er das sagte, schoss ein Gedanke durch meinen Kopf, bei dem ich mich sofort sehr alt fühlte: »Ja, darf er denn das...?« Es war irgendwie ein Ferdinand'scher Reflex, der in mir als Österreicher eingepflanzt ist, der mich denken ließ, dass ein derartiger Schritt – eine eigene Pfarre zu gründen – ja irgendwie von der Obrigkeit sanktioniert sein müsse. Nicht in den USA, das erklärte mir Tim gleich, indem er seine Idee wie einen Businessplan präsentierte. Ein wesentliches Kriterium für ihn war, dass seine neue Pfarre nicht zu nahe an der alten, an jener, wo er bisher mitgearbeitet hatte, sein dürfe. Er wolle nicht, dass sein neues Unterfangen als Konkurrenz empfunden werde. Denn schließlich verbinde ihn viel mit der Westerly Road Church, die ja auch eine höchst eigene Entstehungsgeschichte hatte: Drei kinderlose Geschwister hatten sich irgendwann von einem netten Aktienhändler einreden lassen, sich an einem Fonds zu beteiligen. Sie kauften die Papiere, zahlten ein und dann vergaßen sie die Geschichte. Jahr für Jahr kamen per Post die aktuellen Abrechnungen, die sie sich nicht einmal anschauten. Meist landeten die Briefe ungeöffnet in der Rundablage. Es vergingen 30 Jahre, ehe die Neugierde siegte und sie doch nachschauten – und feststellten: Ihre Fondsanteile waren ein Vermögen wert, ein Vermögen, das ihnen bisher nicht abgegangen war und das sie auch in Zukunft nicht für sich in Anspruch nehmen wollten. In der Kirche aber, in die sie bisher gingen, fühlten sie sich nicht mehr wohl und so beschlossen sie, mit dem Geld kurzerhand eine eigene zu gründen. Sie bestellten bei einem Baumeister ein Fertigteilgebäude, das ließen sie in der Westerly Road aufstellen. Dann schrieben sie die Stelle des Pastor aus und beauftragten ihn damit, eine Gemeinde aufzubauen.

Jeder kann seine Kirche gründen, jeder darf das, auch Tim. In ein, zwei Jahren öffnet er die Tore, verbreitet seine Botschaft, hofft, dass viele Schäfchen kommen, denen er spirituell etwas geben kann und die umgekehrt für seinen Dienst zu zahlen bereit sind. Denn man fragt keine Obrigkeit – und solange man die Rechnungen zahlen kann, braucht man sie auch nicht.

Folio Cloud

Top Security in der Cloud

www.foliocloud.com



DIGITAL ID INITIATIVE FÜR SICHERE CLOUD-IDENTITÄT IN ÖSTERREICH

Die Partnerschaft „Digital ID Initiative“ der Plattform „Digitales Österreich“ des Bundeskanzleramts mit den Unternehmen A-Trust und Fabasoft garantiert die digitale Identität von Usern in der Cloud über die österreichische Handysignatur.



DIGITAL ID - DAMIT ABSOLUT KLAR IST, MIT WEM SIE ZUSAMMENARBEITEN!

- Staatlich geprüfte, persönliche Identität in der Cloud.
- Funktioniert ohne Kartenleser - und damit auch auf Tablets und Smartphones!
- Größtmöglicher Schutz für Ihren Cloud-Zugang.
- Für mehr Vertrauen bei der Online-Zusammenarbeit.
- Perfekte Sicherheit für Ihre Cloud-Daten.

DAS BESONDERE CLOUD-ANGEBOT FÜR 2012

Fabasoft stellt im Rahmen der Partnerschaft „Digital ID Initiative“ für das Jahr 2012 ein besonderes Cloud-Angebot für Österreich auf die Beine:

Mit der Registrierung der Handysignatur im Kalenderjahr 2012 darf die jeweilige Person das leistungsfähige Cloud-Paket Fabasoft Folio Cloud allegro im gesamten Kalenderjahr 2012 kostenfrei nutzen!

Sie profitieren von mehr Sicherheit in der Cloud – sei es, um mit Geschäftspartnern und Kollegen Unterlagen zu bearbeiten, oder um privat mit Familie und Freunden Fotos und Videos auszutauschen.

JETZT HANDYSIGNATUR REGISTRIEREN

Nutzen Sie 2012 alle Vorteile von Folio Cloud allegro

GRATIS

inkl. 5 GB Online-Speicher

www.foliocloud.com/digital-id-initiative

DIGITALES ÖSTERREICH



Fabasoft
Folio Cloud

A TRUST
einfach sicher

FABASOFT DISTRIBUTION GMBH | Honauerstraße 4, 4020 Linz, Austria
Tel.: +43 732 606162-0, Fax: +43 732 606162-609, foliocloud@fabasoft.com
www.foliocloud.com

UNTERNEHMEN 3.0



WIE UND WO WIR MORGEN ARBEITEN WERDEN

Globale Vernetzung, flexible Zeitgestaltung und übergreifende Tätigkeitsfelder bestimmen zunehmend unseren Arbeitsalltag. *Die Berufswelt wandelt sich rapide* und erfordert veränderte Strukturen und ein neues Arbeitsumfeld.

D AS BÜRO UM 1880: ein Stehpult mit einem dicken, schwarzen Buch, in das der Kontorist penibel sämtliche Zahlungsvorgänge und Korrespondenzen einträgt. Ordnen, duplizieren, dokumentieren, ablegen – die Abläufe sind bis heute im Prinzip die gleichen. Die Schreibkräfte sind zwar nicht mehr ausschließlich männlich, heißen auch nicht mehr Commis und tragen keine Ärmelschoner, der Büroalltag ist aber auch im digitalen Zeitalter noch vom Umgang mit Papier bestimmt.

Mit der Gründung der ersten Handelshäuser in der Renaissancezeit entstand zugleich das Buchhaltungs- und Rechnungswesen. Auf dem Schreibtisch des Kontors liefen alle Kassier-, Buchungs- und Kommunikationsvorgänge zusammen. Zu einem breiteren Berufsfeld entwickelte sich die Tätigkeit als »kaufmännischer Angestellter« aber erst Ende des 19. Jahrhunderts. Noch vor 100 Jahren war die Fabrik der Inbegriff von Arbeit, das Büro bestenfalls das Anhängsel eines Produktionsbetriebes. Auf 100 Industriearbeiter kamen nur zwei oder drei Bürokräfte. Mit



den hierarchischen Verwaltungsstrukturen stieg aber auch das Ansehen dieser Berufsgruppe. Wer ein sauberes Hemd trug, hob sich schon rein äußerlich vom Proletariat ab. Der Einzug der Schreibmaschine veränderte die Büroarbeit ab 1900 grundlegend. Ab den 1920er-Jahren ersetzten schließlich zunehmend Frauen, die in nüchternen Schreibsälen mit monotonem Geklapper Seite für Seite abtippeten, die altherwürdigen Kontoristen.

» Mehr Lebensqualität «

Heute arbeiten zwei Drittel der Angestellten in Büros. Moderne Geräte do- ➔



OPEN SPACE À LA NEUDOERFLER. Halboffene Nischen für Rückzug und Begegnung, ergonomische Möbel, luftig-leichte Atmosphäre.

⇒ minieren den Arbeitsalltag und beschleunigten einige Abläufe erheblich, machten andere gar überflüssig. Das »papierlose Büro« – erdacht in der Frühphase des PC-Zeitalters – ist hingegen weiterhin eine ferne Vision. Trotz E-Mails und steigender Speicherkapazitäten steigt der Papierverbrauch stetig. Fast scheint es, als würde das Gedruckte im Ausgleich zur virtuellen Schnelligkeit etwas Beständigkeit suggerieren.

Die Arbeitswelt war immer wieder grundlegenden Änderungen unterworfen. Nach Ansicht einiger Wissenschaftler erleben wir gegenwärtig einen der tiefgreifendsten gesellschaftlichen Umbrüche der letzten Jahrzehnte. Peter Zellmann, Leiter des Instituts für Freizeit- und Tourismusforschung, spricht in diesem Kontext von einer »Dienstleistungsgesellschaft«. Nach tausenden Jahren, die von der Agrarwirtschaft bestimmt waren, und 200 Jahren Industriezeitalter stehen nun der Mensch und personenbezogene Leistungen im Mittelpunkt. Arbeiteten

vor 60 Jahren noch ein Viertel aller Beschäftigten in der Landwirtschaft, sind es heute nur rund ein Prozent. Mehr als zwei Drittel der Erwerbstätigen sind in Dienstleistungsberufen beschäftigt. Zudem nimmt Arbeit nicht mehr denselben Stellenwert ein wie früher. »Arbeit ist zwar existenzsichernd, sie bestimmt aber nicht mehr allein den Alltag. Die Menschen haben erkannt, dass Lebensqualität wichtiger ist als Lebensstandard«, sagt Zellmann. Zeit ist, wie er in seinem Buch »Die Zukunft der Arbeit« erläutert, die wichtigste Ressource des 21. Jahrhunderts.

Menschliche Fähigkeiten und Potenziale gewinnen immer mehr an Bedeutung. Wissen – das Beschaffen und Verarbeiten von Informationen – wird künftig zum entscheidenden Faktor. Getrieben durch die weltweite Vernetzung werden Menschen, aber auch Unternehmen transparenter. Die neuen Kommunikationstechnologien verändern die Art und Weise, wie wir mit Informationen umgehen, wie wir miteinander

der kommunizieren und arbeiten. Die Geschwindigkeit, mit der sich diese sozialen Prozesse vollziehen, hat sich radikal verschärft. Viel rascher müssen Unternehmen auf wirtschaftliche Rahmenbedingungen reagieren, viel flexibler müssen Mitarbeiter an neue Aufgabengebiete herangehen. Die Politik sollte dafür vor allem im Bildungsbereich die nötigen Weichen stellen, hinke der Entwicklung aber weit hinterher, meint Zellmann: »Wir erleben eine Demokratisierung auf Basis empathischer Mobilisierung. Daraus könnte ein politisches Programm entstehen, aber die Entscheidungsträger setzen keine mutigen Schritte. Sie leben, denken und handeln noch im Industriezeitalter.«

» Wissen, Mobilität, Flexibilität «

Lebenslanges Lernen ist eine Maxime der Zukunft. Alte Berufe verschwinden, verwandte Tätigkeitsfelder verschmelzen in neuen Bezeichnungen. Spezialisten sind zwar weiterhin gefragt, der Blick über den Tellerrand bleibt aber auch ihnen nicht erspart. Ein Arbeitsleben lang einem Unternehmen die Treue zu halten, gilt nicht unbedingt als erstrebenswert. Begehrter sind jene Arbeitnehmer, die sich in mehreren unterschiedlichen Jobs qualifizieren konnten. Denn immer komplexere Aufgabengebiete erfordern eine übergreifende Herangehensweise, Teamarbeit wird groß geschrieben. Hierarchien weichen sich auf, die Verantwortlichkeit wechselt: »Chef« ist, wer gerade ein Projekt betreut. Wer sich nicht vernetzen kann oder will, bleibt letztlich auf der Strecke.

Die Fähigkeit zu Kommunikation und Kollaboration ist deshalb so wichtig, da sich Arbeitsort und Arbeitszeit zunehmend entkoppeln. Mitarbeiter sind ständig und überall erreichbar und haben, egal wo sie sich befinden, Zugriff auf alle nötigen Informationen und Daten, die sie für ihre Arbeit benötigen. Traditionelle Bewertungssysteme, die vor allem auf der Anwesenheitsdauer der Mitarbeiter basieren, greifen daher zu kurz. Was zählt, ist die tatsächliche Produktivität – diese messbar zu machen, dürfte bei schöpferischen Tätigkeiten eine interessante Herausforderung werden. Dem Müßiggang ist jedenfalls keineswegs Tür und Tor geöffnet: Individuelle Arbeitsbedingungen ermöglichen mehr Gestaltungsfreiheit, unterm Strich bleibt aber weniger Freizeit. Der klassische Nine-to-Five-Job ist ein Auslaufmodell. Es wird länger gearbeitet, dafür flexibel. Das heißt, auch manchmal spätnachts oder am Wochenende, manchmal eine Woche mit 50 bis 60 Arbeitsstunden, dann wie-

DER KLASSISCHE *Nine-to-Five-Job* ist ein Auslaufmodell. KÜNFTIG WIRD LÄNGER, DAFÜR FLEXIBLER GEARBEITET – AUCH NACHTS UND AM WOCHENENDE.

der nur 20 Wochenstunden. Klare Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit zu ziehen obliegt den Beschäftigten. Arbeitspsychologen sehen diese Entwicklung durchaus kritisch, denn Zeitdruck und permanente Belastung führen schon jetzt zu hohen Burnout-Raten.

» **Wohnzimmeratmosphäre** «

Die neuen Arbeitsstrukturen spiegeln sich auch in der modernen Büroarchitektur wider. Nach einer langen steril-sachlichen Chrom-Glas-Epoche wirken Arbeitsstätten heute fast wie ein zweites Wohnzimmer. Nicht ohne Grund: Mehrere Studien belegen, dass sich eine wohnliche, gemütliche Atmosphäre signifikant auf das Arbeitsklima und die Leistung auswirkt. »Wohlfühlen ist für Wissensarbeiter ein Produktivitätsfaktor«, sagt Harry Gatterer, Leiter des Zukunftsinstituts Österreich.

»Zellenbüros«, in denen Mitarbeiter einsam vor sich hin werken, sind so gesehen geradezu Kreativitätskiller. Großraumbüros entpuppten sich jedoch auch nicht als wirklich praxistauglich: In einer Untersuchung der Hochschule Luzern klagten die Hälfte von rund 1.200 Befragten über den hohen Geräuschpegel, mehr als ein Drittel litt unter der schlechten Luftqualität. Der Trend geht deshalb zu »Bürowelten«, die den Wechsel zwischen Konzentration und Kommunikation, Rückzug und Präsenz ermöglichen.

Informelle Kommunikation – früher auf kurzen Smalltalk in der Teeküche oder beim Kopierer beschränkt – spielt in Unternehmen eine zentrale Rolle. E-Mail, Twitter und Facebook stehen der zwischenmenschlichen Kommunikation von Angesicht zu Angesicht interessanterweise nicht entgegen. »Wir glauben immer, dass sich bald alles nur noch in der virtuellen Welt abspielt. Aber Kommunikation muss man auch Raum geben«, sagt Gatterer. Und wie: Kuschelige Polstersessel und Sofas in warmen Farbtönen laden zum Verweilen ein, Besprechungen geraten in dieser Atmosphäre zum erfreulichen Lichtblick im Tagesprogramm. Bei den Büromöbelherstellern bilden Loungemöbel bereits ein eigenes Verkaufsegment.

» **Nicht nur eine räumliche Frage** «

Einige Konzerne, allen voran Google, gehen noch weiter und bieten ihren Mitarbeitern Entspannung an Billardtischen und Kletterwänden oder in Liegestühlen auf der Dachterrasse – ein klares, modernes Statement auch nach außen. Microsoft unterzog die Österreich-Zentrale im Vorjahr einem

OFFENE ARBEITSSTRUKTUREN SIND vor allem eine Frage der Unternehmenskultur – KOMMUNIKATION MUSS RAUM GEGEBEN WERDEN.

Totalumbau. Eine Rutsche führt seither vom zweiten in den ersten Stock, bis auf wenige Abteilungen wie Buchhaltung oder Personal wurden fixe Arbeitsplätze abgeschafft. Denn 80 % der Schreibtische standen ohnehin meist leer, da die meisten Mitarbeiter außer Haus unterwegs waren. Nun trifft man sich in einem der zahlreichen Besprechungsräume zu Meetings und Webkonferenzen oder bearbeitet bequem auf der Couch die eingegangenen Mails.

Offene Arbeitsstrukturen sind »eine räumliche Frage, aber vor allem Frage der Unternehmenskultur«, meint Trendforscher Gatterer. Ausgehend von den ersten Tework-Konzepten vor rund zehn Jahren hat vor allem das Thema Mobilität inzwischen an Fahrt aufgenommen. »Mobile Working« setzt die Bereitschaft voraus, auf ein Stück Individualität – etwa das Familienfoto oder die Urlaubspostkarte auf der Pinnwand – zu verzichten. »Identifikation ist schon wichtig, aber bringt es nicht mehr Vorteile, täglich mit anderen Leuten zu arbeiten oder unterschiedliche Raumqualitäten zu nützen?«, fragt Gatterer. Das Arbeiten unterwegs oder zu Hause macht Büros seiner Meinung keineswegs obsolet: »Wir brauchen sie sogar, um Teams zusammenzuführen und Gemeinschaft zu erzeugen.« Innovative Ideen entstehen fast ausschließlich im Austausch mit anderen und vorzugsweise in Situationen, die dem konzentrierten Denken möglichst fern liegen, beispielsweise beim Sport, in der Natur, auf Reisen. »Der alleinige Heimarbeitsplatz macht deshalb keinen Sinn, weil nur ein Bruchteil kreativer Arbeit in einsamer Konzentration stattfindet«, schreibt Zukunftsforscher Matthias Horx in seinem Buch »Wie wir leben werden«.

» **Voneinander lernen** «

Heterogener wird auch die Beschäftigtenstruktur. Die Globalisierung hat auch auf dem Arbeitsmarkt Einzug gehalten. Stärker denn je finden zwischen Europa, Amerika und den Schwellenländern Wanderungsbewegungen der Arbeitskräfte statt. Seit dem Zerfall des Ostblocks strömten allein aus den osteuropäischen Staaten knapp eine Milliarde Arbeitnehmer auf den Weltmarkt. Die größte Gruppe, deren Potenzial ungenutzt bleibt, sind jedoch Frauen, die oft trotz guter Ausbildung in minderquali-



MICROSOFT-ZENTRALE WIEN. Über die Rutsche zum Meeting in die Lounge – Bene setzt auf den Funfaktor.

fizierten Jobs tätig sind – ein Zustand, der bald nicht mehr tragbar sein wird. Denn Arbeitsmarktexperten prophezeien einen »demografischen Knick«, der spätestens in 20 Jahren auch eine Verschiebung der Geschlechter, aber auch der Generationen in der Arbeitswelt zur Folge haben muss. Die Menschen werden immer älter und bleiben länger gesund. Ein 90-Jähriger wird künftig nur noch auf zwei Jahrzehnte als Pensionist zurückblicken statt auf drei. 50-Jährige, die in einen neuen Karrierefrühling starten, gibt es schon jetzt vereinzelt. »Es ist ja paradox: Wir haben ein Drittel an Lebenszeit dazugewonnen. Warum sollten wir dann nicht ein paar Jahre länger arbeiten?«, plädiert Peter Zellmann für die längst überfällige Anhebung des Pensionsantrittsalters. Diese unpopuläre Maßnahme sei den Menschen durchaus zumutbar. »Auch 2050 werden nicht alle 70-Jährigen am Stock gehen und Alzheimer haben.«

Eine Voraussetzung ist freilich, dass die Arbeitsplätze und die Arbeitszeiten an die Bedürfnisse älterer Arbeitnehmer angepasst werden. Für die meisten Unternehmen ist dieser Gedanke noch weit weg. Die skandinavischen Länder sind diesbezüglich einmal mehr Vorreiter, meint Harry Gatterer, der ein grundlegendes Umdenken fordert: »Wir reden noch immer davon, länger arbeiten zu müssen, sehen aber nicht die Chance, voneinander lernen zu können.«

»Die beste Sitzposition ist die nächste«

HELMUT SATTLER, Geschäftsführer des Büromöbelherstellers Neudoerfler Office Systems, *über Begegnungs- und Rückzugszonen* und die Vorteile des Arbeitens im Stehen.



HELMUT SATTLER: »Ergonomie, Akustik und Licht sorgen für Wohlgefühl.«

(+) PLUS: Wie sieht das Büro der Zukunft aus?

Helmut Sattler: Durch die modernen Kommunikationsmöglichkeiten ist das Büro überall. Es ist nicht mehr notwendig, dass jeder einen fixen Arbeitsplatz hat. Dafür wird mehr in Qualität investiert. Internationale Studien haben gezeigt, dass durch bessere Büromöbellösungen – hinsichtlich Ergonomie, Akustik und Licht – die Performance um bis zu 36 % gesteigert werden kann. In den neuen Büros gibt es weniger Gänge, Türen und abgeschlossene Räume, stattdessen halb-offene, akustisch abgeschirmte Nischen, in die man sich zurückziehen und konzentriert arbeiten kann; daneben aber auch Bereiche, wo man sich mit anderen Leuten treffen und austauschen kann, um neue Ideen zu finden, kreativ zu sein. Miteinander zu reden erweckte früher den Anschein, dass man nichts arbeitet. Durch Kommunikation am Arbeitsplatz werden aber produktive Ideen entwickelt, das haben inzwischen auch viele Unternehmen erkannt.

(+) PLUS: Stimmt der Eindruck, dass Büros immer »wohnlicher« werden?

Sattler: Wir verbringen acht bis zwölf

Stunden täglich am Arbeitsplatz, die meiste Zeit sitzen wir – das ist eine große Belastung für die Wirbelsäule. Die Qualität der Möbel ist deshalb entscheidend. Eine angenehme Umgebung bringt eine deutlich höhere Zufriedenheit bei den Mitarbeitern. Wir arbeiten derzeit intensiv an Rückzugsbereichen. Diese Zonen sind oft zentral platziert, je nach Wunsch nicht einsehbar oder transparent, durch Akustikerelemente kann man aber trotzdem ganz ungestört sein. Auch Konferenzräume sind ein aktuelles Thema: Das Verbergen der Verkabelung, die Integration von neuen Medien und Techniken erfordert immer neue Lösungen.

(+) PLUS: Steigen auch die Ansprüche hinsichtlich Funktionalität und Flexibilität der Möbel?

Sattler: Wir haben allein bei den Sesseln 180 Modelle im Programm, da ist eine sehr gute Beratung erforderlich. Die Kunden sind oft überrascht, wie viele Verstellmöglichkeiten es gibt. Wenn Sie sich eine Matratze kaufen, werden Sie auch probeliegen. Letztlich geht es darum, eine gesunde Sitzhaltung zu haben. Weil Ergonomie so wichtig ist, arbeiten wir eng mit Physiothe-

rapeuten zusammen. Wir forcieren Tischkombinationen, die man auch zum Stehen verwenden kann, beispielsweise ein elektrisch verstellbarer Tisch und ein mitwachsender Sessel. Damit kann man die Haltung immer wieder verändern. Die beste Sitzposition ist die nächste – man muss wechseln. In einem normalen Büroleben verbringen wir 55.000 Stunden im Sitzen, 6.500 Stunden im Gehen und nur 3.000 im Stehen. Laut einer britischen Umfrage fühlten sich 90 % der Personen, die zu einem Steh-Sitz-Arbeitsplatz gewechselt hatten, deutlich besser und brachten eine höhere Leistung. Fast zwei Drittel haben weniger Rückenprobleme.

(+) PLUS: Gibt es ähnlich wie bei Mode eigene Kollektionen?

Sattler: Es gibt ein großes Basissortiment, das über Jahre hinweg Gültigkeit hat. Dazu präsentieren wir jedes Jahr eine Kollektion mit neuen Dekors, Farben und Stoffen. Mit ein paar Details schafft man eine völlig andere Atmosphäre oder passt sich an die Farbwelt des Unternehmens an. Kombinationsmöglichkeiten gibt es unendlich viele. Die Möbel sind sehr langlebig – wir wollen Topqualität bieten und das wird auch so bleiben. Im Bürolebenszyklus schlagen sich die Kosten für Büromöbel mit 1–2 % zu Buche, die Personalkosten mit 80 %. Das heißt, mit einem sehr geringen Kostenanteil kann man die Performance deutlich beeinflussen. Es ist die zweitgrößte Schraube, an der man drehen kann.

(+) PLUS: Haben sich Großraumbüros bereits überholt?

Sattler: Sie werden zu intelligenten Open-Space-Lösungen. Heute wird nicht mehr einfach ein Schnitt gemacht, mit einem langen Gang in der Mitte, links und rechts die verschiedenen Abteilungen und hinten im Eck eine kleine Teeküche. Das wird ganz locker zerrissen: in der Mitte Rückzugszonen, daneben intensive Konzentrationsarbeitsplätze, ein transparenter Konferenzraum, ein paar Doppel- oder Vierfachtischplätze – und zwar nicht mehr stur nach der Geometrie. ■

ZUR FIRMA

» Neudoerfler Office Systems feierte im Vorjahr das 65-jährige Firmenjubiläum und stieg im Geschäftsjahr 2011/12 hinter Bene zur Nummer zwei auf dem Büromöbelmarkt auf. Zum Unternehmen gehören zwei Tochterfirmen in Ungarn und Tschechien sowie eine Außenstelle in München. 2010 stieg der Umsatz um 8 % auf 30,5 Millionen Euro, 2011 lagen die Zuwachsraten nach eigenen Angaben über 20 %.

■ ONLINE-WAHL

E-Voting noch immer möglich

DIE Onlinewahl *ist in Österreich nicht begraben worden*. Durch das Urteil des VfGH wurden die Rahmenbedingungen festgelegt und die Möglichkeit zu einem verfassungsgemäßen Einsatz geschaffen.

VON MANUEL KRIPP



MANUEL KRIPP, KOMPETENZZENTRUM FÜR ELEKTRONISCHE WAHLEN: »Bei niedriger Wahlbeteiligung, hoher Mobilität und eindeutiger Identifizierung der Wähler ist der Einsatz möglich.«

MIT DEM URTEIL des Verfassungsgerichtshofs (VfGH) vom 13. Dezember 2011 wurde das juristische Verfahren über Einsatz von E-Voting bei Hochschülerschaftswahlen abgeschlossen. Im Allgemeinen bedeutet E-Voting den Einsatz von elektronischen Mittel zur Wählerregistrierung oder Stimmabgabe oder Auszählung der Stimmen bei Wahlen. Onlinewahlen sind eine Möglichkeit der elektronischen Stimmabgabe über das Internet.

Das Urteil des VfGH bezieht sich auf diese Form und trotzdem ist zuallererst festzuhalten: Der Einsatz von Onlinewahlen in Österreich ist nach wie vor möglich und eine wichtige Form zur demokratischen Teilhabe in der Zukunft.

Die Meinungen nach Abschluss des Verfahrens gehen weit auseinander. Auf der einen Seite stehen die Gegner, die diese Form der Stimmabgabe für gescheitert erklären und als nicht zukunftsfähig betrachten, auf der anderen Seite die Vertreter, die eine Auseinandersetzung mit dem Thema weiterhin forcieren und die Zukunft der Demokratie auch in der elektronischen Abstimmung sehen. Dabei wird bisher relativ wenig auf die genauen Konsequenzen des Verfahrens auf den Einsatz von Onlinewahlen eingegangen und die Möglichkeiten des weiteren Einsatzes werden vollständig ausgeblendet.

Grundsätzlich sind Onlinewahlen und -abstimmungen nach wie vor möglich. Dies gilt auch für die Umsetzung bei Hochschülerschaftswahlen. Der VfGH hat die Verordnung zur Durchführung aufgehoben und nicht das Gesetz zur Regelung der Wahlen. Außerdem ist der Einsatz von Onlinewahlen bei Körperschaftswahlen nicht verfassungswidrig. Entscheidend ist hier eine Unterscheidung der Wahlen: Bei Nationalratswahlen genügen die bisherigen technischen Möglichkeiten nicht den Anforderungen, die in den Wahlrechtsgrundsätzen festgelegt sind. Für Wahlen bei Selbstvertretungsorganisationen, Kammern, Vereinen und Gewerkschaften ist der Einsatz von Onlinewahlen möglich und durch die Verfassung abgesichert. Dabei können rechtsverbindliche, überprüfbare Wahlen online abgewickelt werden.

Wo ist ein Einsatz in Österreich nach wie vor denkbar und sinnvoll? Bei niedriger Wahlbeteiligung, hoher Mobilität der Wählerinnen und Wähler und der Möglichkeit der eindeutigen Identifizierung eines Wählers ist der Einsatz von Onlinewahlen möglich. Die entscheidenden Vorteile einer Onlinewahl sind die Ortsunabhängigkeit bei der Stimmabgabe und die schnelle Auszählung der Ergebnisse. Dadurch ist es möglich, Hinterzimmerabstimmungen in Vereinen und Kammern eine echte demokratische Teilhabe entgegenzusetzen. Ein sehr gutes Beispiel sind die Ärztekammern und Ärztervertretungen. Weitere Beispiele sind der Einsatz in Schulen bei Schülervertretungswahlen und Schattenwahlen zu politischen Abstimmungen sowie der Einsatz bei Bürger- und Volksbegehren. Im Falle der Ärzte ist dies offensichtlich, da keinesfalls alle Ärzte aus den Praxen und Spitälern zu einem bestimmten Zeitpunkt gleichzeitig zu einer Versammlung an einem bestimmten Ort erscheinen können.

Die Briefwahl könnte in einigen Fällen als Alternative angesehen werden. Sie verliert im direkten Vergleich aber aufgrund der höheren Kosten und einer geringeren Transparenz und Sicherheit durch die Vielzahl an nicht kontrollierten Teilnehmern im Abstimmungsprozess. Außerdem weist eine Onlinewahl einen wesentlich geringeren CO₂-Fußabdruck auf als papierbasierte Abstimmungen. Die Onlinewahl als Abstimmungskanal ist in Österreich nicht begraben worden. Durch das Urteil des VfGH wurden die Rahmenbedingungen festgelegt und die Möglichkeit zu einem verfassungsgemäßen Einsatz geschaffen. Onlinewahlen werden auch in Österreich einen wichtigen Beitrag zur modernen Demokratie leisten. ■

ZUM AUTOR: Manuel Kripp ist Geschäftsführer des Kompetenzzentrums für Elektronische Wahlen und Partizipation E-voting. CC. Er ist für das Generic Toolkit for E-Democracy für den Europarat und das Modern Democracy Magazin verantwortlich. Davor war Kripp an der Universität München am Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft tätig.

HEIMAT BIST DU GROSSER SCHÄTZE

VON ANGELA HEISSENBERGER

MINERALISCHE ROHSTOFFE sind begehrt und teuer wie nie zuvor. *Überall wird eifrig gegraben und gebohrt.* Was die wenigsten wissen: Österreich ist einer der größten Wolframproduzenten der Welt.

NAHEZU ALLE INDUSTRIESEKTOREN sind abhängig vom Zugang zu Rohstoffen. Drohende Engpässe schüren weltweit bei Staaten und Unternehmen Ängste um die Wettbewerbsfähigkeit. Die Vorkommen schrumpfen, die Gewinnung einiger mineralischer Rohstoffe ist bereits sehr aufwendig. Das kräftige Wirtschaftswachstum in China, Indien und Brasilien hat die Situation noch weiter verschärft. Allein der Kupferverbrauch Chinas stieg in den vergangenen zehn Jahren von 12 auf 40 %, wie das World Metals Statistics Bureau dokumentiert. Der Preis für eine Tonne Kupfer lag 2008 bei 3.000 Dollar, aktuell werden auf dem Weltmarkt mehr als 8.000 Dollar bezahlt.

Europa ist im Gegensatz zu den USA, Australien und Russland, die bei den wichtigsten Rohstoffen zu den größten Produzenten zählen, von Importen stark abhängig. Bereits 2009 gründete die EU eigens die Arbeitsgruppe Raw Materials Supply Group, die sich mit der Versorgungssicherheit bei mineralischen Rohstoffen befasst. In einem ersten Statusbericht wurde der Nachschub von 14 Rohstoffen als kritisch bewertet. Insbesondere die als »Seltene Erden« bezeichneten Elemente, darunter Yttrium und Europium, kommen zu 95 % aus China, das ein im Vorjahr verhängtes Ausfuhrverbot erst auf internationalen Druck wieder aufhob. Auch andere, für die Hightechproduktion wichtige Metalle wie Kobalt, Platin und Titan müssen fast zur Gänze importiert werden. Die Engpässe rufen nun erneut Geologen auf den Plan. Einige Staaten, darunter auch Deutschland, sicherten sich inzwischen Areale im Atlantik oder Pazifik, wo im Meeresboden noch unzählige Schätze vermutet werden.

» Saudi-Arabien der Alpen «

Auch Österreich kann den Bedarf an mineralischen Rohstoffen nur zum Teil selbst decken. Nur bei Wolfram und Magnesit verfügt die Alpenrepublik über bedeutende Vorkommen und liegt unter den weltweit führenden Produzenten. Aufgrund der weltweiten Verknappung und der hohen Preise lohnt sich die Förderung inzwischen aber auch bei weniger großen Reserven. Von wegen rohstoffarmes Land: Es wird wieder eifrig gegraben und gebohrt.

Derzeit werden in Österreich in 40 untertägigen Abbaustätten sowie mehr als 1.000 Tagebauen mineralische Rohstoffe gewonnen. Neben knapp einer Million Tonnen Rohöl und mehr als 1,5 Milliarden Kubikmeter Erdgas werden vor allem Erze und Industriemineralien wie Talk, Salz, Gips, Kalkstein und Quarzsand gefördert. Pro Jahr werden etwa 120 Millionen Tonnen an festen mineralischen Rohstoffen abgebaut. Laut Montanhandbuch 2011 gab es seit dem Krisenjahr 2009 erstmals wieder markante Anstiege bei der Förderung von Wolframerz (plus 24,6 %), Eisenerz (plus 3,3 %), Salz (plus 4,3 %) und Erdgas (plus 9,9 %).

Ein bedeutendes Lithium-Vorkommen schlummert im Gebiet der Kärntner Koralpe. Diesen Schatz hebt jetzt allerdings ein australischer Minenbetreiber. Nach jahrzehntelangen Diskussionen wurden die

Schürfrechte im September 2011 für 10,25 Milliarden Euro an die East Coast Minerals und deren Partner Minerals Limited aus Dubai übertragen. 1981, als die ÖIAG-Tochter Minerex das Lithium entdeckt hatte, herrschte noch Goldgräberstimmung. Kärnten würde zum »Saudi-Arabien der Alpen« aufblühen, jubelten Landespolitiker. Doch noch bevor man mit dem Abbau überhaupt begonnen hatte, wurde der Stollen in 1.500 Metern Seehöhe 1988 stillgelegt. Mit 64 Kernbohrungen hatte man den Berg geradezu durchlöchert – und festgestellt, dass das Gestein nicht der erhofften Qualität entsprach, um das Lithium rentabel herauslösen zu können. 1991 erwarb die private Kärntner Montanindustrie (KMI) die Rechte um den symbolischen Preis von einem Schilling. KMI-Miteigentümer Andreas Henckel-Donnersmarck konnte sich nun über eine enorme Wertsteigerung freuen. Seiner Familie, einem schlesischen Adelsgeschlecht, erschien der Abbau zu kostenintensiv. Die Australier wollen nun weitere 150 Millionen Dollar in das Bergwerk und eine Fabrik in Wolfsberg investieren, 2013 soll es losgehen. 30 Millionen Tonnen lithiumhaltiges Gestein werden im Berg vermutet. Durch den Elektroauto-Boom ist Lithium vor allem für Batteriehersteller ein begehrter Rohstoff.

» Auf Schatzsuche «

Auch in Deutschland sind Schatzsucher unterwegs. Kleine Vorkommen, die bisher nicht rentabel schienen, aber auch bereits stillgelegte Reviere werden aktiviert. Zwei gewitzte Heidelberger Unternehmer, Titus Gebel und Thomas Gutschlag, machten sich die peniblen geologischen Aufzeichnungen aus DDR-Zeiten zunutze: Gemeinsam gründeten sie 2005 die Deutsche Rohstoff AG (DRAG) und sicherten sich die Lizenzen für die zehn vielversprechendsten alten La-



SCHATZKAMMER WEINVIERTEL. Im Marchfeld wird seit Jahrzehnten gebohrt und gepumpt. Gegen die Schiefergasförderung macht die Bevölkerung nun aber mobil.

⇒ gerstätten. Der Erkundungsaufwand hält sich in Grenzen, da die DDR-Führung jedes kleinste Vorkommen mit deutscher Gründlichkeit untersucht und dokumentiert hatte. Nach der Wende wurden die meisten Bergwerke geschlossen. Im Erzgebirge ruhen etwa die größten, noch nicht erschlossenen Zinnressourcen der Welt. In Sachsen schürft die DRAG nach seltenen Erden, Kupfer sowie Indium, einem wichtigen Rohstoff für Solarmodule. Als besonders aufschlussreich erwiesen sich Hinweise von Ex-Mitarbeitern der ehemaligen DDR-Metallgesellschaft. Da viele Hightechmetalle damals noch nicht von Bedeutung waren oder mit den verfügbaren Methoden nicht aufgespürt werden konnten, lässt die DRAG jetzt alte Bohrkerne erneut untersuchen.

Mit Einsatz neuer Technologien hofft auch ein skandinavisches Konsortium derzeit im Harz auf eine Fortsetzung der tausendjährigen Bergbaugeschichte der Region. Der nahe gelegene Rammelsberg, heute Weltkulturerbe, lieferte bis 1988 fast 30 Millionen Tonnen verschiedenster Erze. Durch ein elektromagnetisches Verfahren konnten bereits »Anomalien« im Untergrund festgestellt werden. Probebohrungen sollen nun Gewissheit bringen. Die Glücksritter lassen sich dabei weder von den vergleichsweise hohen Kosten noch von Konflikten mit der in Umweltfragen stark sensibilisierten Bevölkerung abschrecken. Die Investitionen in Milliardenhöhe rechnen sich offenbar dennoch.

» Umstrittenes Pilotprojekt «

Im Weinviertel sorgte in den vergangenen Wochen ebenfalls ein Grabungsprojekt für Aufruhr: In rund 6.000 Metern Tiefe ruhen 240 Milliarden Kubikmeter Gas, fest eingeschlossen in Schiefergestein – genug, um den Bedarf Österreichs für die nächsten 30 Jahre zu decken. Seit den 80er-Jahren weiß man von dem Schiefergasfeld, eine Förderung galt bisher als zu schwierig. Der hohe Gaspreis, die enge Bindung an den Lieferanten Russland und die Entwicklung neuer Abbaumethoden lassen das Unterfangen nun doch interessant erscheinen. 2013 will die OMV Probebohrungen in Poysdorf und Herrnbaumgarten durchführen, zwei Jahre später soll feststehen, ob sich der Aufwand lohnt. Die Förderung wäre frühestens ab 2019 möglich. In der Bevölkerung regt sich massiver Widerstand, seit bekannt wurde, dass in den USA bei der Gewinnung von Schiefergas Chemikalien das Grundwasser verseucht hatten.

Bei der umstrittenen »Fracking«-Methode werden pro Bohrloch Sand, Wasser und etwa 35 Tonnen hochgiftige Substanzen wie Toluol, Benzol und Xylol unter hohem Druck in den Boden gepumpt, um das Gestein aufzubrechen. Das in kleinen Blasen im Schiefer eingeschlossene Gas kann dadurch entweichen. Eine von der Montanuniversität Leoben entwickelte Technologie will nun gänzlich auf Chemikalien verzichten, wie Herbert Hofstätter, Professor für Petroleum Production and Processing, betont. Der Experte für Erdöl- und Erdgas-Förderung bezeichnet Arbeitssicherheit und Umweltschutz als seine »Herzangelegenheiten«. Sein »abfallfreies« Bohrkonzept, bei dem das Bohrmaterial nicht mehr auf Deponien gelagert, sondern in der Bauindustrie und Landwirtschaft genutzt wird, ist mittlerweile weltweite Praxis.

Bürgerinitiativen und die Umweltschutzorganisation Greenpeace kritisieren, dass die neue Clean-Fracking-Technologie noch nicht ausreichend getestet sei. Der CO₂-Ausstoß bei der Förderung wä-



ROHSTOFFRESERVEN IN ÖSTERREICH. In 40 untertägigen Abbaustätten werden vor allem Erze und Industriemineralerale gewonnen.

re zudem enorm. Die 130 Millionen Euro allein für die Sondierung wären ihrer Meinung nach in erneuerbare Energieträger besser und zukunftsweisender investiert. Ein Antrag der Grünen, die Probebohrungen einer Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) zu unterziehen, wurde im Parlament abgelehnt. Die Erprobung neuer Technologien ist nicht UVP-pflichtig.

Christopher Veit, Geschäftsführer der OMV Austria, will dennoch eine Prüfung in Auftrag geben. Der Mineralölkonzern sucht bewusst den Dialog mit der Bevölkerung in der Region, wo seit Jahrzehnten Öl und Gas gefördert wird. Ohne Erschließung neuer Quellen sei der Ertrag jedoch rückläufig, sagt Konzernsprecher Sven Pusswald. Derzeit fördert die OMV in Österreich 19 % des Gas- sowie 10 % des Ölbedarfs selbst, der Rest muss zugekauft werden.

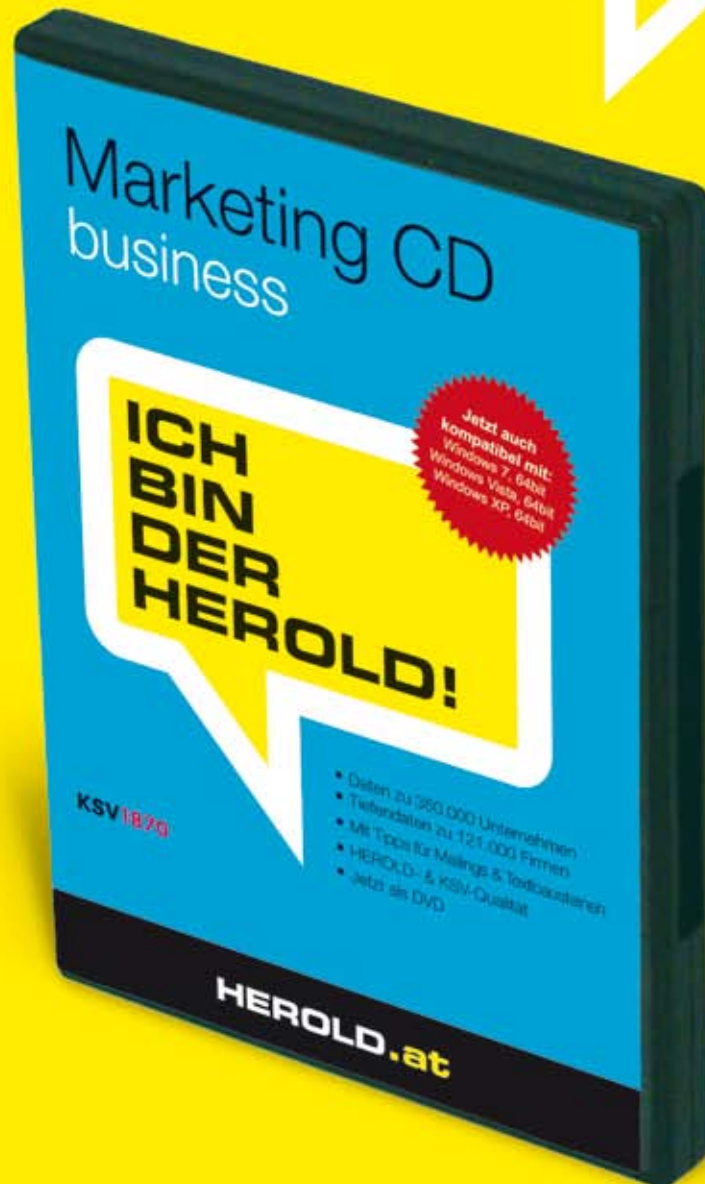
» Russland unter Preisdruck «

Schützenhilfe kommt von Walter Boltz, Vorstand des staatlichen Energieregulators E-Control: » Wir können es uns nicht leisten, auf diese Energie zu verzichten. Es wäre unverantwortlich, nicht den Versuch zu unternehmen.« Tatsächlich haben die Schiefergasvorkommen auch eine wesentliche strategische Bedeutung. In Preisverhandlungen wäre Österreichs Position deutlich gestärkt, Russland müsste Konzessionen machen.

Auch Polen, wo mit 5,3 Billionen Kubikmetern das größte Schiefergasvorkommen Europas lagert, will sich langfristig aus der Abhängigkeit von russischen Gaslieferungen befreien. China verfolgt ebenfalls ehrgeizige Ziele: Von einem geschätzten Bedarf von 300 bis 350 Milliarden Kubikmetern Gas im Jahr 2020 sollen 70 Milliarden Kubikmeter aus Schiefergestein, Kohleflözen oder Sandstein gewonnen werden. Das nötige Know-how holt sich Peking aus den USA, chinesische Staatsunternehmen haben sich bereits in einschlägige US-Firmen eingekauft. Die USA ist durch die Nutzung unkonventioneller Gasreserven inzwischen vom Nettoimporteur zum Nettoexporteur umgestiegen. Bereits 10 % des Bedarfs werden durch Schiefergas gedeckt. Der Protest der Umweltorganisationen zeigt auch hier Wirkung: Der US-Multi ExxonMobil hat angekündigt, innerhalb der nächsten zwei Jahre auf ein ökologischeres Verfahren umzustellen.

DIE SCHIEFERGASVORKOMMEN HABEN AUCH *eine wesentliche strategische Bedeutung* – Russland müsste Konzessionen machen.

**MICH GIBT'S
JETZT AUCH
ONLINE!**



MDOnline: Die Marketing CD ist ins Netz gegangen

Ob CD oder online, mit den HEROLD Firmendaten kommt Ihre Botschaft dort an, wo sie hin soll: direkt bei Ihrer Zielgruppe. Mit MDOnline können Sie jetzt überall via Internet auf wochenaktuelle Daten zugreifen.

Sie müssen kein Programm installieren und können betriebssystemunabhängig arbeiten.

Mehr Infos unter **02236/401-38161** oder auf <http://marketingdaten.herold.at>

HEROLD.at

GPA ALS »GASOMETER PRIVAT AG«



DAS FIRMENGEFLECHT der Gewerkschaft der Privatangestellten *war ein Sanierungsfall*. Ehemals versprochene Reformen fanden zum Teil auch tatsächlich statt. Aber Ex-GPA-Boss Hans Sallmutter hält nach wie vor Privatanteile am Gewerkschaftsvermögen.

VON HEINZ VAN SAANEN

Wie man sich als Machtfaktor selbst paralyisiert, hat der altherwürdige ÖGB fast bis zur bitteren Neige durchexerziert. Weiter nach unten ging nicht. Die Gewerkschafts-Unterschichten waren ob der Bawag-Malversationen bis ins Mark entsetzt und sprachlos, die »kleinen« Mitglieder rebellierten mit Kontokündigung, Verweigerung und Austritt. Dann kam noch die ultimative Demütigung: Nicht nur, dass der ÖGB seine legendäre Streikkasse in der Karibik versenkt hatte. Nein, ausgerechnet Wolfgang Schüssel und sein geschätzter Kompagnon KHG eröffneten im Beisein von Fotografen und Filmteams noch medienwirksam Bawag-Konten, um den Totalabsturz zu verhindern. Immerhin hat die Bawag – im Gegensatz zu anderen finanziellen Malversationen in der Republik – die Steuerzahler wenigstens nichts gekostet. Das ist aber nur ein schwacher Trost, denn mit der Selbstparalyse des ÖGB ist etwa WKO-Boss Christoph Leitl – ein bekennender Sozialpartner – fast der Verhandlungspartner abhandengekommen.

Im Wirbel um Stiftungen, Beteiligungsverhältnisse und personelle Verflechtungen befand sich auch die Gewerkschaft der Privatangestellten nach dem Abgang des legendären Ex-Chefs Hans Sallmutter. Dieser hatte – damals ganz im Zeitgeist – für seine GPA ein beachtenswertes Geflecht ersonnen. Das Firmennetz expandierte ab etwa 2000 vor allem rund um die Sanierung und den Umbau des alten Wiener Gasometer-Komplexes. Dafür wurde eigens ein ganzes Bündel von Beteiligungs-, Errichtungs-, Betriebs- und Vermietungsgesellschaften gegründet. Nicht nur, dass Sallmutter als Stifter und Vorstand für die GPA Privatstiftung fungierte, er hielt auch noch persönlich Anteile an zwei Tochtergesellschaften derselben. Der Verkehrswert von Sallmutters Beteiligungen wurde damals auf rund vier Millionen Euro geschätzt. Zu allem Überdross hing an der Privatstiftung etwa noch ein Rattenschwanz von Selicastello-Gesellschaften in Alpha/Beta/Gamma Ausprägungen, deren alte Spuren auch nach Luxemburg führten. Bei Amtsantritt 2005 hatte GPA-djp-Chef Wolfgang Katzian gleich mehrfach ein Handicap.



ERBLASSER. Als Ex-GPA-Gewerkschaftschef war Hans Sallmutter legendär. Legendär ist auch seine Hinterlassenschaft. Er baute ein Beteiligungsgeflecht auf, an dem er bis heute persönlich beteiligt ist.

» Aktuelle Aufräumarbeiten «

Nicht nur, dass Katzian Sallmutters altes Firmengeflecht entwirren musste, gleichzeitig kämpfte er mit seinem Golf-Handicap von rund 23. Für Nicht-Golfer: Das ist extrem gut. Selbst Verhandlungspartner wie den damaligen BA-CA-Chef und Golf-Freak Erich Hampel ließ Katzian am Grün damit alt aussehen. Für gestandene Gewerkschafter war Katzians Hobby mehr als suspekt. Er wirkte wie ein »Genosse der Bosse«, war damals zu hören. Selbst heute ist ein ÖGB-Unterschicht über Katzians Künste am Green nicht ganz glücklich. Golf sei »nicht gerade ein gewerkschaftlicher Volkssport«, ist etwa zu hören. Dennoch ist ernsthafte Kritik heute weitgehend verstummt. Zwar wurden nicht alle Beteiligungen Sallmutters – angeführt wurden dafür »rein steuerliche Gründe« – wie ehemals versprochen nach seinem Ausscheiden zurückgelegt, geändert hat sich trotzdem einiges. Katzian hat bei der Beteiligungsstruktur in den vergangenen Jahren kräftig aufgeräumt (siehe Kasten). Das Geflecht ist zwar immer noch beachtlich, doch wurden einige Marksteine geschafft.

Die Beteiligungen von Hans Sallmutter etwa wurden seit Jahren zurückgefahren. Der ehemalige 1%-Anteil an der Stiftungstochter Kleingasse Projektterrichtungs GesmbH. wurde bereits einmal auf 0,8319 % reduziert und ist heute komplett verschwunden. Kurz vor Redaktionsschluss wurde auch Sallmutters Anteil an der Wohnbauvereinigung für Privatan-



ERBE. GPA-Chef Wolfgang Katzian ist ein Kämpfer an mehreren Fronten. Als Spitzen-Golfer galt er als »Genosse der Bosse«, jetzt räumt er Sallmutters strukturelle Hinterlassenschaften auf.

tangestellte Gemeinnützige GesmbH auf aktuell 0,4867 % vermindert. Wie das im Detail vonstatten ging und ob Sallmutter für die Abgabe der Anteile finanziell entschädigt wurde, konnte bis Redaktionsschluss nicht geklärt werden. »Ich weiß von nichts«, so GPA-djp-Pressesprecherin Litsa Kalaitzis knapp. Schade ist auch, dass nicht geklärt werden konnte, warum die Stiftungstochter Wohnbauvereinigung via GPA Bosnia auch am Balkan tätig ist. Offen bleibt auch, ob die Aufräumarbeiten von Katzian bereits abgeschlossen sind oder wie sie weitergehen. Noch mehr dürfte Katzian vielleicht umtreiben, was die ganzen Gasometer-Beteiligungen überhaupt noch wert sind. Laut Insidern soll die GPA bereits vor zwei Jahren erfolglos versucht haben, den Gasometer-Komplex zu verkaufen.

» Rauer Wind und höhere Weihen «

Der Wert der Gasometer-Beteiligungen soll – wie kolportiert wird – vor allem unter mangelnder Kundenfrequenz leiden und Auslastungsprobleme bei den Shopping- und Entertainmentcentern oder im Gastro-Bereich haben. Dass Katzian ein begnadeter Golfer ist, schadet seinem Image in der Gewerkschaft schon länger nicht mehr. Dass er auch etwas mehr Transparenz und Bereinigung in die GPA-Beteiligungen bringt, sowieso nicht. Kein Wunder, dass Katzian heute fester im Sattel sitzt als je. Bereits die Wahl zum Vorsitzenden der Fraktion Sozialdemokratischer Gewerkschafter (FSG) ging =>

⇒ ohne nennenswerte Querschüsse von-statten. »Zuerst gab es wegen der GPA-FSG-Doppelfunktion Bauchweh«, berichtet etwa ein Sozialdemokrat. Heute sei das kein Thema mehr. Rosen gestreut werden dem Golfer auch von Gewerkschaftskollegen. Er brauche nicht viele Worte, damit man weiß, was er will, und er vertrete Positionen nachhaltig, ohne ein Ja-Sager zu sein. Bei so viel Lob ist es kein Wunder, dass Katzian auch schon für höhere Weihen ins Spiel gebracht wird. »Er wird als heißer Kandidat für die Nachfolge von AK-Chef Herbert Tumpel gehandelt«, will ein SP-Parlamentarier wissen.

Dass Katzian kein Ja-Sager ist, dürfen – zu ihrem Leidwesen – auch schon die Verhandlungspartner aus der Wirtschaft spüren. Die GPA-djp lag etwa mit der E-Wirtschaft im hart Clinch, bis unmittelbar vor Redaktionsschluss weißer Rauch aufstieg. Statt Pro-



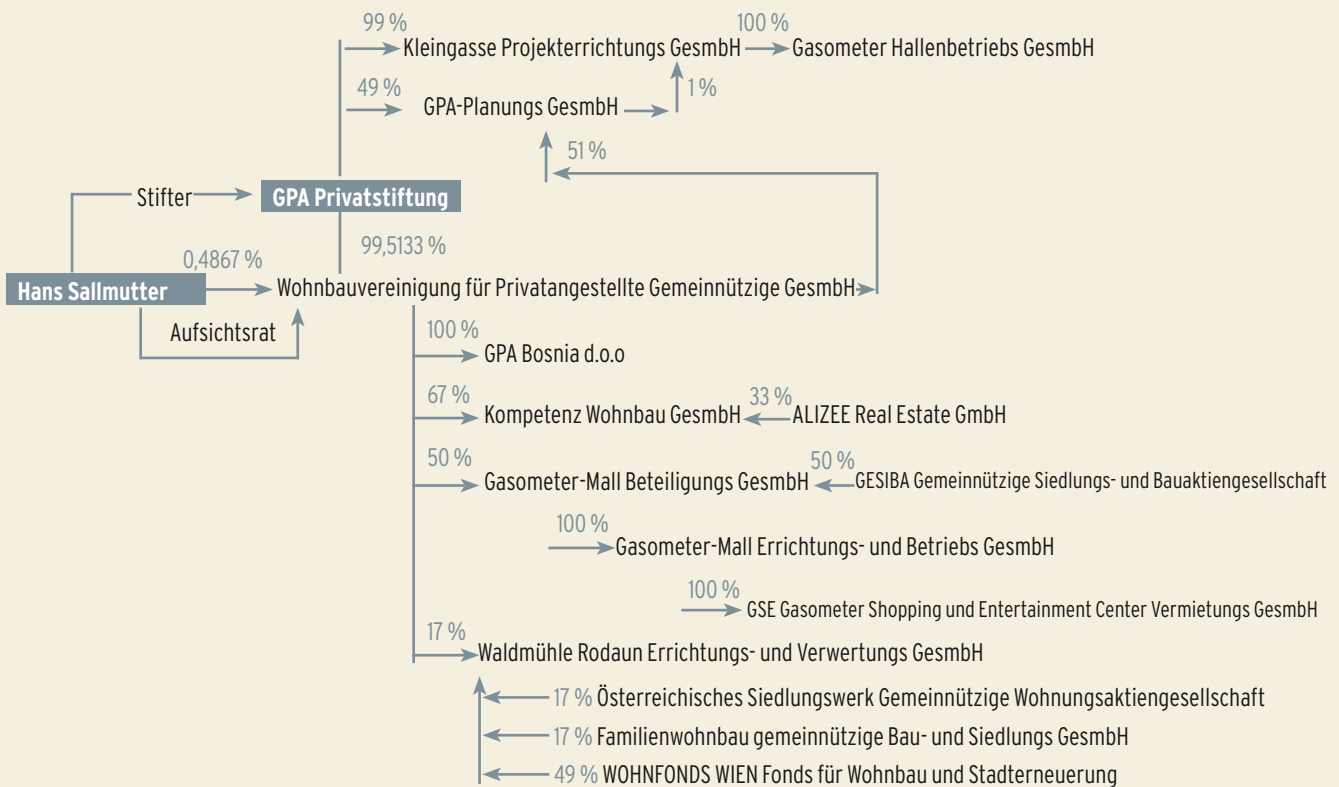
BEERBT? AK-Chef Herbert Tumpel wird nicht mehr ewig in Amt und Würden sein. SP- und Gewerkschaftskreise ventilieren GPA-Boss Wolfgang Katzian als möglichen Nachfolger.

testversammlungen gibt es jetzt eine kollektivvertragliche Einigung mit einem satten Lohn- und Gehaltsplus zwischen 3,8 und 4,2 %. Im Nacken sitzt die GPA auch der »Fi-

nance-Branche«. Dort beschlossen mehr als 10.000 Beschäftigte »flächendeckende Maßnahmen«, sollte es in den KV-Verhandlungen keinen Durchbruch geben. Wenig zimperlich zeigt sich Katzian auch bei Verhandlungen im Gesundheits- und Sozialbereich oder verleiht auch schon einmal die »Kollektivvertragszitrone 2012« für die Arbeitgeber der Reisebürobranche. Diese dürften schon mehr gelacht haben. Seit die Metaller im Herbst revoltierten, sind Streikbeschlüsse des wieder erstarkten ÖGB im Dutzend fast schon billiger zu haben. Selbst die eher ruhige und besonnene Postgewerkschaft steht da nicht zurück. »Wir sind nur an einem für beide Seiten sinnvollen Ergebnis interessiert«, ist etwa aus der Postgewerkschaft zu vernehmen. Aber falls keine konstruktive Einigung erzielt werde, bleibe die Streikdrohung selbstverständlich aufrecht. ■

DAS AKTUELLE GPA-BETEILIGUNGSGEFLECHT

QUELLE: COMPASS VERLAG/GPA



» Bei Amtsantritt hat GPA-Chef Wolfgang Katzian von seinem legendären Vorgänger Hans Sallmutter ein schweres Erbe übernommen. Ende 2005 war die Beteiligungsstruktur der GPA ein Dickicht der Sonderklasse. Sallmutter selbst war damals nicht nur Multi-Aufsichtsrat und Stifter der GPA Privatstiftung, sondern auch noch persönlich an mehreren Stiftungstöchtern beteiligt. Der Verkehrswert von Sallmutter's Beteiligungen wurde damals auf rund vier Millionen Euro geschätzt. Das Netzwerk der GPA Privatstiftung reichte damals bis Luxemburg. Katzian versprach Aufräumarbeiten, und tatsächlich ist seit 2005 einiges geschehen. Sallmutter's persönliche Beteiligungen wurden deutlich heruntergefahren, das Firmennetz massiv verschlankt. Ganz vollendet ist Katzian's Werk auch nach Jahren noch nicht: Sallmutter hält immer noch Anteile - wirklich übersichtlich ist das GPA-Geflecht noch immer nicht (siehe Grafik). Unbeantwortet bleibt maßgeblich die Frage, was Sallmutter für die Abgabe seiner privaten Anteile kassiert hat. Noch mehr dürfte Katzian vielleicht umtreiben, was die ganzen Gasometer-Beteiligungen überhaupt noch wert sind. Laut Insidern soll die GPA bereits vor zwei Jahren versucht haben, den Gasometer-Komplex zu verkaufen.



Ad ACTA

NACH jahrelangen Geheimverhandlungen *steht das umstrittene Handelsabkommen ACTA knapp vor der weltweiten Ratifizierung* – oder vor dem Aus.

VON RAINER SIGL.

Das Anti-Counterfeiting Trade Agreement, kurz ACTA, bewegt die Gemüter. Auf dem Papier soll das Abkommen »Produktpiraterie« und Markenfälschungen sowie etwa den Handel mit gefälschten Medikamenten eindämmen; in der Praxis, so warnen seit Jahren Bürgerrechtsorganisationen, würde die Einführung des bürokratischen Regelwerks drastische Eingriffe in bestehende Bürgerrechte bringen und vor allem auf das Internet abzielen. An den Geheimverhandlungen von Anfang an beteiligt waren Lobbyisten und Großkonzerne, unter anderem Vertreter der Pharmabranche, Gentechnikriese Monsanto sowie die finanzstarken Rechteinhaber der Film- und Musikindustrie. Außen vor blieben Vertreter der Zivilgesellschaft oder Experten für Bürgerrechte.

Diese Art der Hinterzimmerpolitik stößt in Zeiten weltweiter Vernetzung auf Empörung und Widerstand. In den vergangenen Wochen demonstrierten hunderttausende Europäer trotz sibirischer Temperaturen gegen das unter Ausschluss der Öffentlichkeit ausgehandelte Abkommen, über zwei Millionen User haben europaweit bislang dagegen unterschrieben. Analog zu den erfolgreichen Protesten gegen die nationalen US-Gesetzesvorlagen PIPA und SOPA, die ebenso auf eine Einschränkung der Rechte im Netz und Netzzensur gerichtet waren, zeigten in ganz Europa Netzbürger ihren Unwillen. Unter dem Eindruck dieser doch vehementen Opposition haben bislang Polen, Tschechien, die Slowakei, Lettland, Slowenien, Bulgarien und die Niederlande die Ratifizierung bis auf Weiteres gestoppt; die slowenische Botschafterin in Japan entschuldigte sich sogar in der Öffentlichkeit dafür, »aus Unwissenheit« bei der großen Erweiterungsrunde in Tokio ihre Unterschrift auf das ACTA-Vertragsdokument gesetzt zu haben. Auch in Deutschland wurde die Ratifizierung vorerst ausgesetzt.

Seit 2008 wird an dem Vertragswerk unter höchster Geheimhaltung gearbeitet, und nach dem Willen der Initiatoren sollte die Öffentlichkeit am besten wohl erst nach einem weltweiten Inkrafttreten bemerken, was mit dem umfangreichen Regelwerk auf sie zukommen würde. Diese höchst undemokratische Vorgehensweise und der zugleich brisante Inhalt bewegte im Januar den sozialdemokratischen Europaparlamentarier Kader Arif (Frankreich) dazu, unter Protest von seiner Position als Berichter-

statter des Europäischen Parlaments zum Thema ACTA zurückzutreten; in einem Interview mit der französischen Zeitschrift *Numerama* machte er seinem Ärger Luft: »Von Anfang an geschoben« sei der Prozess, »eine Maskerade«, bei der er in Hinblick auf die Rechte und Befürchtungen der europäischen Bevölkerung nicht weiter mitmachen wolle.

Der Protest kommt spät: Buchstäblich in letzter Sekunde mobilisiert sich nun der öffentliche Widerstand. Rund um Weihnachten war ACTA in einer nichtöffentlichen Sitzung überraschend im EU-Agrar- und Fischereirat (!) beraten und beschlossen worden, die Vertragsunterzeichnung mit großem Zeremoniell Ende Jänner in Tokio war eine Formalität, und die Ratifizierung in den nationalen Parlamenten ebenso: Brav wurde ACTA noch vor dem Einsetzen der großen Proteste in den meisten Staaten abgenickt und durchgewinkt – so auch in Österreich. Hierzulande bekommt die geheimniskrämerische Scharade noch eine typisch austriakisch tragikomische Note, denn angesichts der Proteste scheint sich hierzulande hinterher dafür niemand so richtig zuständig zu fühlen: Auf mediale Nachfrage der Futurezone wurde die Verantwortung für die ACTA-Verhandlung zwischen Bundeskanzleramt, Wirtschafts-, Außen-, Justiz-, Finanz und Innenministerium hin und her geschoben; auch das im Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie angesiedelte Patentamt wurde als verantwortlich genannt. Gewesen will es keiner sein – ACTA wurde also im Parlament abgenickt, ohne dass jemand zuständig war. Dass die Nationalratsmitglieder das Regelwerk, das sie mit ihrer Stimme in Gesetzesform gegossen haben, gelesen oder gar verstanden hätten, wird angesichts dieses Eiertanzes wohl ohnehin niemand ernsthaft annehmen. Immerhin melden nun, nach Aufbränden der Proteste, auch heimische Parlamentarier ihre Zweifel an ACTA an.

Über alles Weitere entschieden wird – angesichts österreichischer »Kompetenz« wohl: zum Glück – in Strassburg. Anfang Juni, spätestens im September muss nämlich auch das europäische Parlament sein Votum zu ACTA abgeben – und die Chancen stehen gut, dass die Skeptiker hier die Oberhand behalten. Sollte ACTA scheitern, wäre dies ein deutliches Signal: Die Zeiten lobby-zentrierter Hinterzimmerpolitik nähern sich dem Ende.

Fehlende Trennfähigkeit – ein Grundübel des Wirtschaftens

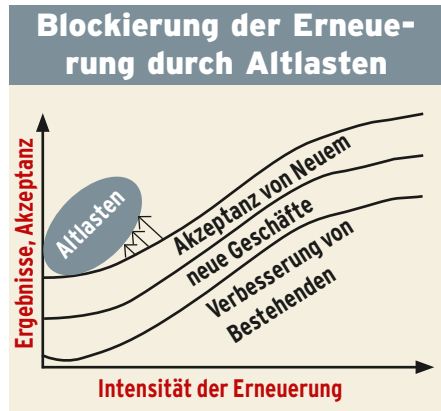
AUS DER SERIE: *Überlegene Unternehmensqualität schaffen*

VON JOHANN RISAK

IN DIESEM NEUNTEN TEIL der Serie¹ wird mit der Fähigkeit zum Trennen von Überholtem ein Thema aufgegriffen, dessen Bedeutung für den wirtschaftlichen und wohl auch persönlichen Erfolg noch immer weit unterschätzt wird.

» Unterlassenes Trennen schädigt das Geschäft «

Wie nachfolgende Abbildung² zeigt, erdrücken noch immer viel zu viele Altlasten das Akzeptieren von Neuem, die Öffnung für neue Geschäfte und die Verbesserung des zu bewahrenden Bestehenden.



Durch die Blockierung der Akzeptanz von Neuem wird das unternehmerische Denken und Handeln im Unternehmen schwer geschädigt. Die Ressourcen, die Zeit und die Lust für das Aufbauen von neuen Geschäften fehlen weitgehend und auch an der Verbesserung des zu bewahrenden Bestehenden mangelt es. Das aufgrund von Unachtsamkeit, Bequemlichkeit, Fehlannahmen, Mangel an Mut und Konfliktscheu entstandene Übermaß an Altlasten reduziert die Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit von Unternehmen drastisch, wenn nicht bewusst gegengesteuert wird.

Leider ist es so, dass Erstarrung wahrscheinlicher ist als Entstarrung. Sie finden die Worte erstarren und Erstarrung im Duden, jedoch nicht die Worte entstarren oder

Entstarrung.³ Auch dies ist eine Indikation, dass noch viel zu selten der Erstarrung die Entstarrung entgegengesetzt wird. Anders ist es mit stauben und entstauben.⁴ Es fehlt an der Bewusstseinsbildung für die Notwendigkeit der Entstarrung und so kommt es dazu, dass der Abstieg wahrscheinlicher ist als das Halten der Position oder der Aufstieg. Es fehlt an Bewusstsein für die Notwendigkeit des Trennens vom Überholten.



J. RISAK: »Der Abstieg ist wahrscheinlicher als das Halten der Position oder der Aufstieg.«

dann indizieren Positionen mit steigendem Alter, dass in vielen Fällen die Notwendigkeit des Trennens vom Überholten immer bedeutender wird. Ein stark ausgeprägtes Denken in Bestandsgrößen geht nicht selten mit einem Denken in Besitzständen und der oft unre-

» Bewusstsein für die Notwendigkeit von Trennen aufbauen «

Bei der Bewusstseinsbildung wird versucht, durch das Stellen von Fragen Personen und Unternehmen für das Weiterdenken und für problemlösende beziehungsweise chancenutzende Handlungen reif zu machen. In der nachfolgenden Übersicht⁵ finden Sie dazu bewährte Fragestellungen.

Trennungsfragen

- » In welcher Position der Lebenszykluskurve befinden wir uns? Und unsere Teilbereiche?
- » Denken wir mehr in Bestands- oder Flussgrößen?
- » Kennen wir unsere Entwicklungsblockaden?
- » Was belastet uns im Denken und Handeln?
- » Was schränkt uns im Denken und Handeln ein?
- » Wie hoch schätzen wir die Kosten des Nichttrennens ein?
- » Welche Inventuren machen wir jährlich?
- » Was und wie viel wird bei uns hinzugefügt und von was und wie viel haben wir uns getrennt?

Wird der Lebenszyklus von Personen beziehungsweise von Unternehmen betrachtet,

flektierten Verteidigung dieser einher. Wer andererseits in Flussgrößen denkt, bringt Bewegung, Veränderung und Beweglichkeit. Nur wer seine Entwicklungsblockaden erkennt, kann diese bewusst vermindern. Viele Menschen fühlen sich durch andere Personen und Umstände belastet, sind aber nicht in der Lage, darüber zu sprechen. Gespräche mit ihnen, man hat sich dafür Zeit zu nehmen, können hier viel Positives bewirken. Eine ähnliche Argumentation kann auch betreffend Einschränkungen im Denken und Handeln geführt werden.

Unternehmen schleppen zu viele versteckte Kosten mit sich. Eine Schätzung dieser Kosten zwingt zu einer Differenzierung des Vorhandenen in das, was wert ist bewahrt zu werden und was nicht. Diese Differenzierung begründete eine nachvollziehbare Verantwortung für das Trennen. Ähnliches gilt für Inventuren. Bei diesen werden Bestände festgestellt und bewertet. Wer hier kreativ an die Sache herangeht, kann viel Gestaltbares und Wichtiges erkennen.

Schließlich betrifft die Frage nach der Relation von Hinzufügen und Trennen und der Verbindung von Hinzufügen und Trennen eine Fragestellung, die wert ist, gestellt und kreativ und konsequent beantwortet zu werden. Wer dieses Verbinden von Hinzufügen mit Trennen zur Übung macht, wird über längere Zeiträume agil werden oder über

längere Zeiträume agil bleiben können. Ohne umfassende und nachhaltige Bewusstseinsbildung, dass Trennen vom Überholten zu den Kernaufgaben einer Führungskraft gehört, werden sich Unternehmen nicht lang in den höheren Spielklassen des Unternehmertums aufhalten können und früher oder später in existenzgefährdende Krisen geraten.

» Fehllnahmen verhindern das Erkennen der Notwendigkeit zum Trennen «

Unternehmen können als ein mehr oder weniger geordneter Haufen von Projekten mit einer gemeinsam geteilten Infrastruktur und gemeinsamen Zielsetzungen angesehen werden. Wenn den Vitalitätsanforderungen⁶

- » Durchlässigkeit fördern, Bestehendes erneuern,
 - » Neues schaffen und
 - » Diskontinuitäten (Krisenenergie, d. Verf.) nutzen
- nicht entsprochen wird, dann setzt das System Unternehmen Inkrustierungen (Altlasten) an. Wenn diese Inkrustierungen nicht rechtzeitig abgebaut werden, führen diese zuerst zu Leistungsverlusten und später

zu einem frühzeitigen Ende des Unternehmens/Systems durch die Verstopfung der Betriebskanäle.

In der nachfolgenden Abbildung⁷ werden einige Fehllnahmen, die zu einem Untertlassen vom Trennen führen können, angeführt.



Die Wachstumsfalle schlägt zu, wenn das Wachstum nachlässt oder Pause macht. Dies gilt insbesondere dann, wenn unter der Fehllnahme des langfristigen Bestands die Fixkosten vorauslaufend erhöht wurden. Diese Fehllnahme wirkt

sich auch auf den Ersatz aus, wenn nicht oder unzureichend hinterfragte Ersatzinvestitionen in Anlagen und Ersatzaufnahmen getätigt werden. Eine klassische Fehllnahme ist auch, dass das Beenden von selbst erfolgt. Die Anforderungen für ein systematisches Abschaffen liegen nämlich sehr hoch.⁸ Die Erfahrung zeigt, dass in der Regel Trennen aktiv gestaltet werden muss und nur in exzellenten Unternehmen aus dem System heraus passiert.

Eine weitere Fehllnahme ist, dass Hilfe von oben kommt, wenn etwas Größeres bzw. Größeres passiert. Dies führt dazu, dass z.B. für einen wesentlichen Einbruch der Einnahmen, z.B. um 50 %, nicht vorgesorgt wird. Aber auch die Brauchbarkeit von Anschaffungen, Mitarbeitern, Patenten usw. haben ein Ablaufdatum.

Nach der Hervorhebung der Notwendigkeit der Bewusstseinsbildung für die Notwendigkeit des Trennens und dem Aufzeigen von ausgewählten Fehllnahmen wird anhand eines vom Autor erarbeiteten Datenmaterials gezeigt, welche hohe Bedeutung dem Trennen bei dem Führen von und in Unternehmen zukommt. =>

INVENTUM 2011 – PREIS FÜR DAS PATENT DES JAHRES ÜBERGEBEN



Top-10-Patente des Jahres 2011 wurden ausgezeichnet



Patentamtpräsident Friedrich Rödler gemeinsam mit dem Siegerunternehmen Riegl Laser Measurement Systems GmbH.

Das Österreichische Patentamt und der Bohmann-Verlag vergaben erstmals den Preis INVENTUM für die Top-10-Erfindungen des Jahres 2011.

Gold ging an das niederösterreichische Unternehmen Riegl Laser Measurement Systems GmbH für die Weiterentwicklung der Leistungsfähigkeit von Laserscannern. Platz zwei belegte die TU Wien (Entfernung von Schwebstoffteilchen/Entsandsanlage für Wasserkraftwerke) und Platz drei ging das Austrian Institute of Technology (AIT)/a.tron3d (3D-Dentalscanner für den Kieferbereich).

Über hundert Bewerbungen wurden für den Erfinder/innenpreis eingereicht. Eine hochkarätige Fachjury vergab die Preise für besonders herausragende Innovationen. Jede dieser Innovationen leistet nicht nur einen Beitrag zum wissenschaftlichen Fortschritt, sondern hilft auch den Wirtschaftsstandort Österreich nachhaltig abzusichern. Leicht hatte es die Fachjury nicht. Galt es doch aus den vielen hervorragenden Anmeldungen die jeweils innovativste herauszufiltern. Das Spektrum der weiteren ausgezeichneten Patente reichte beispielsweise über die Quantenkryptographie bis zum innovativen Sitzmöbel und zum Pixelsensor.

Der Präsident des Österreichischen Patentamtes, Dr. Friedrich Rödler, betonte im Rahmen des Festaktes die Bedeutung der Auszeichnungen: „Jedes Jahr werden rund 3.500 Erfindungen beim Österreichischen Patentamt angemeldet. Hinter jeder Anmeldung steckt enormes Potential an Kreativität, wissenschaftlichem Input und sehr viel geistige und finanzielle Entwicklungsarbeit. Wir wollen mit diesem Preis jene Menschen, Unternehmen, Institutionen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen vor den Vorhang holen, die wesentlichen Anteil am guten Ruf des Wirtschaft- und Forschungsstandortes Österreich haben. Dieser Preis ist eine Anerkennung und Wertschätzung für die innovativsten Köpfe des Landes.“

Sektionschef Mag. Christian Weissenburger vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie und der Präsident der Patentanwaltskammer, DI Peter Puchberger würdigten die Preisträger.

Die weiteren Auszeichnungen ergingen an AIT, Alphamed Medizintechnik, Apeptico Forschungs- und Entwicklung GmbH, Camarg (Martin Bliem), DI Dr. Himmelsstoß und IB Steiner.

» **Schlüsselergebnisse der empirischen Forschung** «⁹

Für die Auswertungen wurden 30 Datensätze von an dem Forschungsprojekt »Initiativen und Umsetzungsorientiert Führen« teilnehmenden Unternehmen herangezogen. Die Auswertungen erfolgten mithilfe von Clusteranalysen, mit Regressionsanalysen und Mittelwerten. Als ein Ergebnis der Clusteranalyse mit vier Clustern kann hervorgehoben werden, dass sich der beste Cluster vom zweitbesten insbesondere durch die viel stärkere Ausprägung der Erfolgstriangel Bewahren, Werden lassen und Abschaffen unterscheidet.¹⁰ Alle drei sind Themen der Gestaltung und werden im Einsatz der jeweiligen Situation entsprechend gewichtet. Der zweitbeste Cluster unterscheidet sich von dem dritten insbesondere durch die stärkere Ausprägung der Abstimmung von Trennen, Innovationen & Kernkompetenzen und die geringere Blockierung durch Altlasten. Beide Gestaltungsfelder zeigen auf, dass Unternehmen im zweitbesten Cluster viel beweglicher (anpassungsfähiger) sind als im dritten. Der dritte Cluster unterscheidet sich von dem schlechtesten durch ein viel geringeres Durchschlagen von Fehlannahmen auf die Performance. Rund 50 % der Unternehmen sind schon schwer durch das Unterlassen des Trennens vom Überholten gezeichnet (Cluster 3 und 4).¹¹

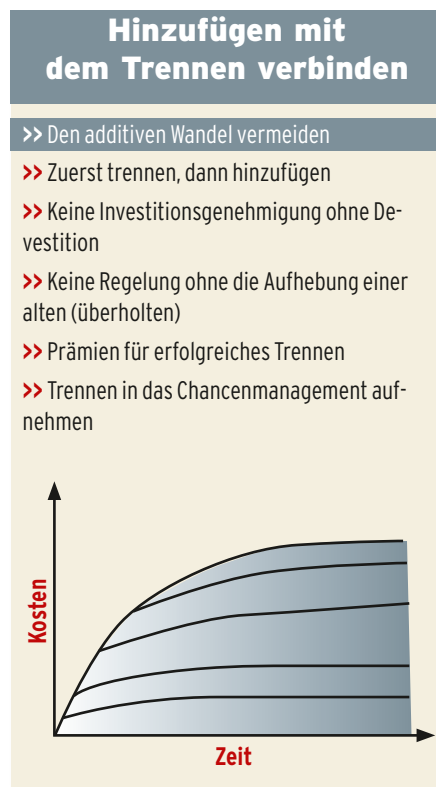
Das hochinteressante Gestaltungsfeld »Trennen mit Hinzufügen verbinden« hängt wechselseitig mit den Gestaltungsfeldern »Bewusstsein für Trennen schaffen« und »Blockaden durch Altlasten« sehr hoch signifikant bzw. hoch signifikant zusammen.¹²

»Wird davon ausgegangen, dass eine Erhöhung der Ausprägungen im Gestaltungsfeld »Trennen mit Hinzufügen verbinden« zu »greifbar« verbesserten Ergebnissen führt, dann wirken sich diese durch ihre Faktizität sehr hoch signifikant auf die Bewusstseinsbildung für die Notwendigkeit von Trennen aus. Es kann mit einem Mix von Zug und Druck geführt werden. Eine Kombination, die sehr anstrebenswert erscheint. (...)¹³ Eine Reduktion der »Blockade durch Altlasten« schafft Freiraum für Neues und kann daher das Trennen vom Odium des einseitigen Einspa-

TRENNEN MUSS in der Regel aktiv gestaltet WERDEN UND PASSIERT NUR SELTEN AUS DEM SYSTEM HERAUS.

rens und Wegnehmens befreien. Dies wird aber nur möglich sein, wenn Trennen in der Regel rechtzeitig erfolgt und zur Routine wird.«¹⁴

Die nachfolgende Abbildung zeigt, wie sich ein Wandel durch Hinzufügen ohne Trennen auswirkt und wie der dadurch entstehende additive Wandel weitgehend vermieden werden kann.¹⁵



Unten in der Abbildung ist zu erkennen, dass progressiv immer höhere Kosten angehäuft werden, da man sich nicht von den Kosten des Überholten befreit. Wir sprechen hier von dem Versuch des additiven Wandels der mittel- bis langfristig nicht gelingen kann. Dies gilt insbesondere dann, wenn das Wachstum sich verabschiedet oder sich in eine Schrumpfung verwandelt. Oben sind exemplarisch vom Autor in der Praxis angewandte Maßnahmen angeführt, die erfolgreich zur weitgehenden Vermeidung des additiven Wandels geführt haben.

» **Zusammenfassung** «

Der Beitrag zeigt auf, wenn Unternehmen sich nicht vom Überholten trennen können, sich bis hin zur Existenzgefährdung mit Altlasten belasten. Trennen ist in vielen Fällen eine recht unangenehme Fragestellung und fordert das soziale Gewissen und das Durchhaltevermögen heraus. Nichttrennen führt in vielen Fällen zu viel härteren Maßnahmen als rechtzeitiges Trennen.

Rechtzeitiges Trennen erfordert eine Unternehmensführung mit Tiefgang, Konsequenz in der Umsetzung und Mut, sich fallweise unbeliebt zu machen. Es vermeidet Ho-Ruck-Maßnahmen sowie viele Härten von akuten Krisen und ermöglicht auf Sicht ein freudvolleres und erfolgreicherer Leben in Unternehmen. Dies macht den Charme vom Trennen aus.

Die die Serie »Überlegene Unternehmensqualität schaffen« abschließende Kolumne im März wird sich mit der Themenstellung »Balanced Leadership leben« befassen. ■

FUSSNOTEN

¹ Die Serie des Report(+)-Plus »Überlegene Unternehmensqualität schaffen« begann im März 2011 und behandelte bereits die Themenstellungen »Personale«, »Opportunitäten«, »Risiko«, »Wertschöpfung«, »Qualität«, »Marke«, »Situation« und »Konsequenz«.

² Risak, J. (2010): Überlegene Unternehmensqualität schaffen, Wien, S. 260.

³ Vgl. Duden (2004): Die deutsche Rechtschreibung, 23. Auflage, Mannheim u.a., S. 350 und S. 342.

⁴ Vgl. Duden (2004), S. 1037 und S. 342.

⁵ Risak, J. (2010), S. 251.

⁶ Dörfler, A. (2002): Vitalitätsmanagement für Unternehmen, Wiesbaden, S. 267.

⁷ Eigene Darstellung in Anlehnung an Eder, A./Risak, J. (2003): Gedanken zur Endlichkeit, in: Risak, J. (2003): Der Impact Manager, Wien, S. 78-80.

⁸ Vgl. Grün, O./Risak, J. (1985): Der Weg aufwärts! Abschaffen, in: DBW Die Betriebswirtschaft, Heft 6, S. 646-656, hier S. 652 f.

⁹ Vgl. Risak, J. (2010) S. 261-269.

¹⁰ Vgl. Risak, J. (2010), S. 198 f.

¹¹ Risak, J. (2010), S. 264-66.

¹² Sehr hoch signifikant (< 0,01), hoch signifikant (< 0,05).

¹³ Auslassung durch den Verfasser.

¹⁴ Risak, J. (2010), S. 267.

¹⁵ Risak, J. (2010), S. 258.

EINE REDUKTION DER Blockade durch Altlasten SCHAFFT FREIRAUM FÜR NEUES – DIE KOMBINATION VON TRENNEN UND HINZUFÜGEN IST ANSTREBENSWERT.

■ DATENSCHUTZ

EU-Fesseln für die Marketingbranche

DER Dialog Marketing Verband Österreich (DMVÖ) *macht gegen die geplante EU-Datenschutzverordnung mobil*: Das vorgesehene Profiling-Verbot von Daten für Marketingzwecke würde zielgruppenorientierte Online-Werbung fast unmöglich machen.



GEGEN DAS PROFILING-VERBOT: Geschäftsführer Martin Wilfing, Präsident Anton Jenzer, Vizepräsident Markus Zadina und Vorstandsmitglied Ricardo-José Vybiral (v. li.).

Konsumentenschutz sei auch der Marketingbranche ein großes Anliegen, betont DMVÖ-Präsident Anton Jenzer, allerdings »mit Maß und Ziel«. Maßgeschneidertes Marketing, z.B. durch Banner oder Mailings, sei ohne Daten nicht möglich. Die Restriktionen sind für viele Marketingbetriebe existenzbedrohend. »Adressverlage und Online-Vermarkter könnten durch die Datenschutzverordnung ihre Geschäftsgrundlage verlieren«, befürchtet Jenzer.

In Österreich sind knapp 80.000 Menschen im Dialog Marketing beschäftigt. Neben dem Profiling-Verbot sieht der Entwurf auch die Installierung eines eigenen Datenschutzbeauftragten in Unternehmen ab 250 Mitarbeitern vor. Verstöße werden mit Strafzahlungen in Höhe von bis zu 2 % des Jahresumsatzes geahndet. Der Vorschlag der EU-Kommission soll in 18 bis 24 Monaten in Kraft treten. Nach dem Beschluss durch das EU-Parlament gilt die Verordnung unverändert in allen Mitgliedsstaaten. Schwierigkeiten sieht die Branche auch für kleine und mittlere Betriebe, künftig potenzielle Kunden

anzusprechen. »KMU können keine großen Kampagnen oder TV-Spots fahren«, sagt Jenzer, »die können ihre Kunden im lokalen Umfeld kaum noch erreichen.« Zwei kleine Erfolge konnten die europäischen Marketingverbände bereits erringen: Das ursprünglich geplante Verbot für persönlich adressierte postalische Mailings ohne Einwilligung ist im neuen Entwurf nicht mehr enthalten und die Pönale wurde von 5 auf 2 % reduziert.

Um die starke Wirkung von Marketingaktivitäten quasi im Feldversuch zu präsentieren, geht die Branche nun mit der Aktion »Pimp my Campaign« selbst in die Offensive. Fünf bis sieben Unternehmen erhalten die Möglichkeit, im Rahmen einer Case Study ihre Dialog-Marketing-Kampagnen durch Nutzung aller verfügbaren Kanäle zu optimieren. »Jetzt beginnt eine neue Phase – die des hybriden Marketings«, zeigt sich Markus Zadina, Geschäftsführer der ZMG Direktwerbung, euphorisch: »Die optimale Kombination aus Online- und Offline-Maßnahmen ist der Erfolgsgarant für direkt messbare Verkaufserfolge.« Interessierte Unternehmen können sich noch bis Ende Februar bewerben. Zur Wahl stehen die Bereiche Gender-Ansprache, Personalized URL, Lifestyle-Segmente und Multi-Channel-Auslieferung. Ein Teilnehmer steht bereits fest: Die Baumarktkette Obi startet mit einer Gender-Marketingkampagne, erste Ergebnisse sollen bereits im April präsentiert werden. ■

Report Verlag
Magazine | Bücher | Publishing | New Media

award
biz-government

**Gewinner!
gesucht!**

Der »eAward« für die besten Projekte mit IT-Bezug geht in die achte Runde.

Nehmen Sie an dieser Plattform und Publicity-Möglichkeit teil! Der Award wird in jedem Bundesland ausgeschrieben.

Teilnahmeschluss ist der 31. Juli 2012.
Die Einreichung ist kostenlos.

Mehr unter award.report.at



DIE BUNDESSIEGER DES **eAward** biz-government

DIE BESTEN IT-Projekte *des Jahres 2011 stehen fest.* Die Bundespreisträger sind Datentechnik Innovation, ZIMD, FH Kärnten, FH Joanneum sowie VKW und Ricquebourg.



CHRISTIAN RUPP, BUNDESKANZLERAMT, GRATULIERT *Thomas Rössler und Manuel Fegerl, Datentechnik Innovation, zum Bundessieg. 2. Platz für Dorothea Erharter und Andreas Landl. 3. Platz für Herwig Millonig, Petra Bergauer, Markus Prosegger und Mario Wehr, FH Kärnten (v.l.).*

DER IT-PREIS eAWARD hat sie wieder versammelt – die besten Projekte aus Wirtschaft und Verwaltung. Gastgeber T-Systems lud zum großen Finale am 26. Jänner ins T-Center am Wiener Rennweg. Vor knapp 300 Besuchern präsentierte der Report Verlag Unternehmen und spannende Services aus allen Wirtschaftsbereichen. »Die rasante Entwicklung des IKT-Bereiches muss stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit dringen«, betonte Martin Katzer, T-Systems. Er appellierte, IKT-Themen in ihrer Vielfalt in die politischen Agenden in Österreich aufzunehmen.

»Der eAward hat wieder eindrucksvoll bewiesen, wie innovativ und produktiv die Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand und der IT-Wirtschaft ist. Effiziente, kundenfreundliche Lösungen und Dienstleistungen zu bieten ist die grundlegende Idee der Smart City«, so Labg. GR Barbara Novak. Die IKT-Sprecherin im Wiener Landtag ist stolz, dass Wien im internationalen Smart-City-Ranking kürzlich an erster Stelle gereiht wurde.

»Der eAward zeigt die Trends von E-Business über E-Health bis zu E-Government und deren Best Practices«, erklärte Chris-

tian Rupp, Sprecher Plattform Digitales Österreich. Die nominierten Projekte seien demnach Sinnbild für den Innovationsgeist und die kreative Kompetenz heimischer Betriebe in Österreich.

Der eAward (vormals »ebiz egovernment award«) zeigt die Möglichkeiten von Technik und Informationstechnologie bei der Neugestaltung von Geschäftsprozessen. Die Plattform wird von T-Systems, OKI, dem Bundeskanzleramt, Plattform Digitales Österreich sowie in den Bundesländern von Infineon, unit-IT, bit gruppe und Vorarlberger Medienhaus unterstützt.

Erstmals wurden heuer Unternehmen auch mit dem »T-Systems Innovation Award« ausgezeichnet. Er hat zum Ziel, die Bedeutung von Innovation und Entwicklung im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie für den Wirtschaftsstandort Österreich besser in der Öffentlichkeit zu verankern. »Wir arbeiten jeden Tag gemeinsam mit unseren Kunden daran, innovative und kreative Lösungen für Menschen zu schaffen«, unterstrich Martin Katzer.

Der »Green Award« wurde für Lösungen vergeben, die Energie sparen und nachhaltige positive Veränderungen für Mensch, Wirtschaft und Umwelt ermöglichen.

DIE BUNDESSIEGER

1. Platz

Datentechnik Innovation

Projekt: Mach mit! – Let's keep in touch

Schlaglöcher stellen für Rad-, Moped- und Motorradfahrer ein hohes Unfallrisiko dar, das rasch beseitigt werden muss. Das ist der Parade-Anwenderfall, in dem die neue Bürgerplattform und Smartphone-Applikation »Mach mit!« die Zusammenarbeit zwischen Bürgerinnen und Bürger und der öffentlichen Verwaltung zu einer Win-win-Situation macht. Dank innovativer Applikationen für mobile Endgeräte, wie iPhone, Android-Smartphones oder Windows-Handys, können Bürgerinnen und Bürger direkt und unbürokratisch Meldungen an die Verwaltung schicken, wie etwa Meldungen über Fahrbahnschäden – Schlaglöcher – oder allgemein Mängel im urbanen Umfeld. Und das völlig ohne Aufwand für die Gemeinden.

INFO buengerplattform.at

Die Jury: »Mitgestaltung für Bürger ohne großen Mehraufwand«

»Interaktion Bürger und Gemeinde vereinfacht und gefördert«

»Win-win-Situation für alle Beteiligten«

»dafür steht der Wirtschaftspreis eAward«

2. Platz

ZIMD Zentrum für Interaktion, Medien & soziale Diversität

Projekt: Robinas Zoo

»Ich kann gar nicht glauben, dass wir das gemacht haben!«, ist die achtjährige Maja begeistert. Mädchen in Volksschulen lernen mittels Robotern spielerisch programmieren und verlieren dadurch die Scheu vor der Technik.

Die Mädchen bauen zuerst aus Legosteinen Roboter: Affen, Vögel, Löwen oder Krokodile. Dann programmieren sie die Tiere, so dass sie zum Beispiel verschiedene Geräusche machen, wenn sie fressen oder mit den Flügeln schlagen, oder lassen sie trommeln oder tanzen. Aufbauend auf den Wedo-Baukästen von Lego hat das ZIMD das didaktische Konzept für dieses Mädchenprojekt entwickelt. Zielgruppe sind Mädchen in Volksschulen in der zweiten bis vierten Schulstufe. Das Projekt erhöht auf lange Sicht den Frauenanteil in technischen Berufen. Die Wirksamkeit des Projekts ist durch Evaluationen bereits belegt.

INFO: www.zimd.at/robinas-zoo

Die Jury: »das ist Mädchenförderung im richtigen Alter«

»leider immer noch dringend notwendig«

»eröffnet Menschen und Wirtschaft mehr Chancen«

3. Platz

Fachhochschule Kärnten

Projekt: studentsLife

Die Fachhochschule Kärnten reagiert auf die rasante Verbreitung von Smartphones mit der Entwicklung von Apps für Studierende. Mit iPhones und Android-Smartphones erhalten Nutzer per Knopfdruck Zugriff auf permanente benötigte Informationen wie Stundenplan, News und Noten. Terminverschiebungen von Lehrveranstaltungen können sofort weitergegeben oder der Ort der Vorlesung abgefragt werden. Über GPS können Lokale und Geschäfte nach Entfernung zur aktuellen Position aufgelistet werden, bei denen Studierende Rabatt erhalten oder die als Studentenlokale beliebt sind.

Zusätzlich wurde eine eigene Version



T-SYSTEMS-INNOVATIONSPREIS FÜR Alma Vilić und Markus Dornhofer, FH Joanneum.
Bild rechts: Green-Award-Sieger Andreas Neuhauser, VKW, und Reinhard Ricquebourg-Kogler mit Martin Szelgrad, Report Verlag.

der Homepage erstellt, die allen mobilen Geräten einen optimalen Zugang zu den wichtigsten Informationen ermöglicht.

INFO: www.fh-kaernten.at/studentenlife-app

Die Jury: »umfassende und professionelle App, sehr gut umgesetzt«

»flexible, orts- und zeitunabhängige Planung des Studiums«

»für ein Miteinander in der Bildung«

»T-Systems Innovation Award 2011«

FH JOANNEUM – Studiengang Energie-, Verkehrs- und Umweltmanagement

Projekt: Ways4all

Das Ziel war die Konzeption eines barrierefreien Gesamtsystems, damit sich auch Menschen mit besonderen Bedürfnissen im öffentlichen Raum orientieren und bewegen können. Das Projektergebnis ist ein kostengünstiges, RFID-basierendes mobiles Indoor-Navigationssystem für sehbehinderte und blinde Menschen.

Die wichtigsten Vorteile dieser Anwendung sind niedrige Kosten und eine breite Verfügbarkeit, eine vereinfachte und intuitive Benutzeroberfläche, die Kommunikation mit anderen Mitteln des öffentlichen Verkehrs sowie audiodienliche Navigation. Es sind keine absoluten Koordinaten oder Baupläne der erfassten Gebäude erforderlich und kaum zusätzliche Ausrüstung notwendig – lediglich ein am Schuh montierter RFID-Reader. Das System ist zur Outdoor-Navigation erweiterbar und kann für andere Nutzer ebenso zugänglich gemacht werden.

INFO: www.ways4all.at

Die Jury: »leichtere Orientierung für Menschen«

»Nutzung ohne großen Aufwand und mit geringen Kosten möglich«

»mobile Geräte erhöhen selbstständiges Navigieren«

»Green Award 2011«

Vorarlberger Kraftwerke und Kommunikationsagentur Ricquebourg

Projekt: Strom sparen mit Velix

Durch eine Energieeffizienzkampagne des Energiedienstleisters in Vorarlberg und im Westallgäu, der VKW, sollen Kunden motiviert werden, ihren Zählerstand in möglichst regelmäßigen Abständen abzulesen, um anschließend die Daten auf einem Onlineportal einzutragen. Velix, »der gute Freund des Hauses«, schafft einen einfachen, sympathischen und humorvollen Zugang zum Thema »Zählerstand online erfassen«.

Vor allem, wenn es um die wiederholte Aufforderung geht, ist Velix dank seiner Vielfältigkeit und der diversen Einsatzmöglichkeiten ein perfekter Botschafter für die Idee, auf diese Art und Weise Strom und somit Geld zu sparen. Durch die Kampagne wird ein komplexes und abstraktes Thema einfach und lebendig gestaltet und dargestellt. Auswertungen belegen, dass jeder Velix-Fan seinen Stromverbrauch effektiv reduziert hat. Somit leistet diese Kampagne einen echten Beitrag zur nachhaltigen Senkung des Energieverbrauchs.

INFO: www.vkw.at und ricquebourg.at

Die Jury: »lädt zum Sparen ein«

»fördert Bewusstsein für Energieverbrauch«

»Aufbereitung für Smart-Metering-Ausbau in Österreich«

»Win-win-win für den Energiedienstleister, Konsumenten und Umwelt« ➔



WIENSIEGER Julia Künzel, Maria Baumgartner und Christoph Fischer mit LAbg. Barbara Novak. 2. Platz für Waltraud Rumpl, Thomas Jöchler und Michael Rederer, wien.at-Referat der Stadt Wien.

DIE SIEGER DES EAWARD WIEN 2011

1. Platz

Respekt.net BetriebsgmbH

**Projekt: Crowdfunding-Projektbörse
respekt.net**

Respekt.net ist eine neue und in Österreich einzigartige Plattform im Internet, um die Umsetzung kreativer Ideen zur Verbesserung der Gesellschaft zu erleichtern. Menschen mit gesellschaftspolitischen Anliegen – sie werden auf der Projektbörse Initiatoren genannt – können ihre Projektidee einfach präsentieren. Andere Benutzerinnen und Benutzer, die diese Idee unterstützenswert finden, spenden Zeit, Geld oder Wissen. Eine gute Idee lässt sich einfach und schnell auf der Pro-

jektbörse Respekt.net kommunizieren. Ab einem Betrag von zehn Euro können Teilnehmer die Umsetzung einer solchen Idee finanziell unterstützen.

INFO www.respekt.net

Die Jury: »spannende Crowd-Sourcing-Anwendung«

»förderungswürdiges hervorragendes Projekt«

»tolle Möglichkeit, Projekten eine Bühne und Finanzierung zu geben«

2. Platz

Stadt Wien - MA 53 - wien.at-Referat

Projekt: Open Government Data Katalog

Die Stadt Wien hat als erste österreichische Stadt ausgewählte, nicht personenbezogene

Daten der Verwaltung mittels Open Data Katalog zur allgemeinen Nutzung freigegeben. Bürger, Wissenschaftler und Unternehmen können auf die gesammelten Daten zugreifen und etwa Anwendungen für Handys und Webseiten entwickeln oder sie zu Forschungszwecken verwenden. Die Initiative steht im Zeichen von Open Government - der Öffnung von Regierung und Verwaltung gegenüber der Bevölkerung und der Wirtschaft. Der Open Government Data Katalog enthält umfangreiche Daten in verschiedenen Formaten zur weiteren Bearbeitung und inkludiert ebenso Feedback- und Web-2.0-Features.

INFO: www.data.wien.gv.at/katalog

Die Jury: »erste umfassende und beste umgesetzte derartige Initiative in Österreich«

»erstklassige Pionierarbeit für Wirtschaft und Gesellschaft«

»steht für Wertehaltung einer Verwaltung«

3. Platz

Wiener Linien, EOS Uptrade GmbH Softwareentwicklung

**Projekt: Online-Ticketshop mit digitaler
Zeitkartenausgabe**

Mit dem Projekt wurde ein elektronisches webbasiertes Fahrausweisvertriebssystem zum digitalen Verkauf von Fahrausweisen eingeführt. Es ermöglicht den Kunden einen einfachen und barrierefreien Zugang zum Fahrausweisverkauf der Wiener Linien – sowohl orts- als auch zeitsouverän. Durch diesen Internetvertrieb wird der Erwerb von Tickets komfortabler. Der Fahrausweis wird an den Wohnort oder Arbeitsplatz zugestellt. Seit Anfang Dezember 2011 können über den »Mobilen Online Ticketshop« am iPhone Tickets auch direkt gekauft werden. Seit Jänner 2012 ist auch eine Version für Android-Smartphones verfügbar.

INFO: shop.wienerlinien.at

Die Jury: »konsequente Fortsetzung der Ticketmöglichkeiten im Web«

»äußerst praktisch«

»Vereinfachung und Erleichterung«

»T-Systems Innovation Award« Wien

**Verein Dialog - Hilfs- und Beratungsstelle für
Suchtgefährdete und deren Angehörige, Adaptive GmbH, Proclos**

**Projekt: OpenSMC - Open Source für Sozial-
einrichtungen**

Adaptive, Proclos und der Verein Dialog als Non-Profit-Organisation im Sozi-



WIENER-LINIEN-VORSTAND Günter Steinbauer und Michael Kujas, EOS Uptrade. Re.: Innovationspreis für Bernhard Hablesreiter, Christian Schwarzinger, Martin Kulnigg, Christine Tschüscher und Christian Zeidler.

albereich entwickelten mit OpenSMC eine webbasierte Open-Source-Plattform, die Arbeitsabläufe und Dokumentationsanforderungen von Organisationen wie Dialog optimal unterstützt. Die Plattform erfasst vollständig das Betreuungsangebot bei Dialog von der Angehörigenberatung bis zur Substitutionstherapie und wickelt die Leistungsabrechnung gegenüber Krankenkassen und Fördergebern ab. OpenSMC ermöglicht Mediziner, Psychologen und Sozialarbeitern, gemeinsam unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Dokumentationsanforderungen an einem Fall zu arbeiten. Es entsteht ein transparenter Informationsaustausch, der für den Erfolg wesentlich ist. Die Funktionen reichen von der Stammdatenerfassung über eine Angebotsverwaltung, Rezept- und Dokumenterstellung, ein Fragebogenmodul, ein Planungstool für Kurse, Leistungserfassung, sowie flexibles Reporting und Datelexport.

INFO: www.opensmc.at

Die Jury: »transparenter Informationsaustausch«

»IT-Einsatz schafft mehr Zeit für die Betreuung«

»Verwaltungsaufwand wird drastisch reduziert«

»Green Award« Wien

Bundesrechenzentrum

Projekt: Green IT Masterplan

Das Bundesrechenzentrum hat die Umsetzung seiner ökologischen Initiative mit der Vision »Das Bundesrechenzentrum soll das grünste Rechenzentrum Österreichs werden« 2010 gestartet. Die Geschäftsführung des BRZ hat sich als Ziel die Reduktion des Energiebedarfs um bis zu 25 % gesetzt. Dies entspricht einer jährlichen Einsparung von 4,8 Gigawattstunden bzw. einer Reduktion des CO₂-Ausstoßes um 900 t. Das wiederum spiegelt den Energiebedarf von rund 2000 österreichischen Haushalten wider. Die Maßnahmen zur Umsetzung dieses Ziels sind im BRZ Green IT-Programm gebündelt. Das Programm verfolgt drei Schwerpunkte: Reduktion des Energieaufwands im Rechenzentrum, energie- und ressourcenschonende Büroinfrastruktur sowie Transparenz durch eine ausgereifte Energiebuchhaltung. Das Programm hat eine Laufzeit von drei Jahren und besteht aus zwölf Einzelprojekten. Das Programm ist unternehmensweit aufgesetzt.

INFO www.brz.gv.at



ZWEIMAL GREEN AWARD FÜR WIENER PROJEKTE: LAbg. Barbara Novak, Christine Sumper-Billinger, BRZ, und Martin Szelgrad, Report. Re: Wolfgang Khutter, MA 22.

Die Jury: »umweltfreundlich und positiv«
»tolles Beispiel für Ressourcennoptimierung und Energieeffizienz«

»umfassende Maßnahmen betreffen IT, Organisation und Mitarbeiter«

»Green Award« Wien

Stadt Wien - Umweltschutzabteilung MA22

Projekt: Planungsinstrument für eine nachhaltige Gebäudenutzung

Wien Umweltgut ist eine kostenlose Internetapplikation, die Zugang zu vielfältigen Umweltthemen bietet. Der einfache Zugang zu Daten erleichtert Planungsaktivitäten und setzt wichtige Akzente in der Umweltbildung. Mit dem Schwerpunkt »Nachhaltige Gebäudenutzung« hat die Wiener Stadtverwaltung für alle Wiener Dachflächen aufgezeigt, ob eine Dachbegrünung oder Solarenergienutzung möglich und sinnvoll ist. Unabhängig von statischen oder objekt-

spezifischen Eigenschaften, die möglicherweise gegen eine Begrünung oder Solarenergienutzung sprechen, wird das Ausmaß an geeigneten Flächen dargestellt. Eine Erweiterung des Datenangebots umfassen den Stromertrag in kWh pro Jahr für jede Dachfläche, das Warmwasseräquivalent pro Dachfläche in Litern und auch Fernwärmerversorgungsleitungen.

INFO www.umweltschutz.wien.at/umweltgut

Die Jury: »grüne Idee für umweltfreundliches Wien«

»Angebot ist Riesenersparnis für Nutzer«
»nachhaltige Stadtentwicklung gefördert«

MEHR ZUM EAWARD, den Bundespreisträgern sowie allen Preisträgern und Nominees in den Bundesländern unter award.report.at



GASTGEBER MARTIN KATZER hob die Qualität der Einreichungen hervor. Das große Finale des IT-Wirtschaftspreises eAward fand Ende Jänner im Festsaal von T-Systems statt.

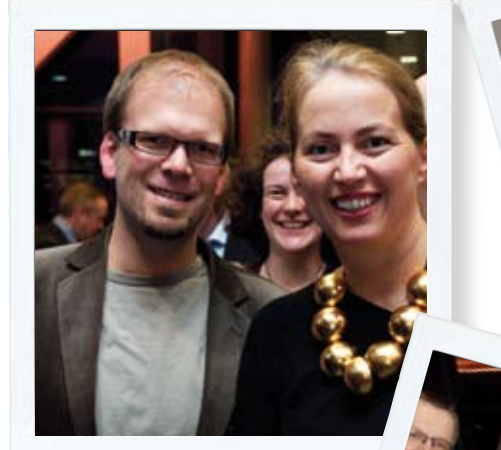
SEITENBLICKE



GASTGEBER T-Systems *lud am 26. Jänner den Wirtschaftspreis eAward ins T-Center in Wien.* Knapp 300 Besucher waren gekommen, um die besten IT-Projekte des Jahres 2011 zu feiern. Strahlende Sieger, ausgezeichnete Projekte aus den Bundesländern und tolle Nominierungen prägten den finalen Höhepunkt des eAward-Jahres. Der Award fand zum nunmehr siebenten Mal statt und ist mittlerweile der größte jährlich stattfindende IT-Preis in Österreich.



KREATIVE KÖPFE BEIM AWARD. Dietmar Bau-recht, Zentrum für Kreativwirtschaft Burgenland, und Maria Baumgartner, respekt.net (Bild rechts). Katharina Proske, T-Systems, mit Eva Krizsanits, Gründerservice INiTS (Bild unten).



EINREICHUNGEN AUF HOHEM NIVEAU. Marianne Herzog, Bern-dorf Band Engineering, mit Martin Szelgrad, Report, und Nikola Neskov, CADshop mit Begleitung (Bild links).



FACHSIMPELN BEI GUTER LAUNE: Erwin Teuf-ner, Alcatel-Lucent, diskutiert mit Vor-arlberger Preisträger Reinhard Ricque-bourg-Kogler (links). Bild rechts: Christi-an Rupp, Plattform Digitales Österreich, Bundeskanzleramt.



OKI Managed Print Services Druckkonzept auf Erfolgskurs

NOMINEES FEIERN, darunter *rubicon, Crevo, King-Bill, upcom, Flughafen Wien, SAP, A1, Siemens u.v.m. Bild unten: Ralph Eger, LIEMMEC insurance business software solutions (li.).*



BRANCHENEVENT UND NETWORKING.
Bild links/Mitte: Thorsten Skalla, IBM. Bild rechts: Martin Hartmann, Taxifunk 40100/60160 (mi.)



Das InterContinental Wien hat ihn, ebenso der Salzburger Traditionsbetrieb Elastica und die renommierte Steuerberatungskanzlei Hübner & Hübner zählte überhaupt zu den Vorreitern unter den Print Outsourcing Kunden bei OKI. Der Print Optimizer, OKIs Lösung für Managed Print Services ab 20 Geräte, konnte sich erfolgreich etablieren, für 2012 ist mit einer noch stärkeren Nachfrage zu rechnen.

Seit 2008 sind die Managed Print Services (MPS) des japanischen Herstellers OKI in Österreich verfügbar. Wie in anderen IT-Segmenten auch haben sich die weltweit führenden Drucker-Hersteller relativ früh auf den IT Outsourcing-Boom eingestellt. »Der Kostendruck ist sowohl seitens der Kunden als auch auf Herstellerseite gewachsen. OKI hat seine Jahrzehnte lange Expertise aus dem Business-Bereich in den MPS-Konzepten, respektive der damit verbunden Analyse, verarbeitet, um so neue Vorteile für Kunden zu schaffen«, erklärt OKI Österreich Geschäftsführer Karl Hawlik.

Eine Rechnung, die offensichtlich aufgeht: Waren erste MPS-Lösungen noch gut gemeinte Alternativangebote zum Geräteankauf, nahm vor rund einem Jahr das aktive Interesse auf Kundenseite zu. Triebfeder war in erster Linie der Wunsch nach Kostentransparenz und Einsparungen bei der Erneuerung von größeren Geräte-Infrastrukturen. »Günstiger zu werden setzt voraus, dass wir die derzeitigen Kosten und die Anwendungswünsche kennen«, so Hawlik. Ein wahres Wort, das recht unterschiedliche Ausgangssituationen in den Betrieben zu Tage fördert. Während die einen erst Licht in das gewachsene Geflecht ihrer Altgeräte bringen müssen (wobei OKIs Experten unterstützen), legen andere EDV-Verantwortliche bereits konkrete Vorgaben und Stückzahlen auf den Tisch. Große Unternehmen haben bereits Erfahrung mit Seitendruckkonzepten. Für sie ist MPS kein Neustart, sondern die nächste Evolutionsstufe: Unternehmen die 50, 100 oder mehr Drucker austauschen, fassen diese in einer Gesamtlösung mit Farbprintern, MFPs, Großformat und Matrix in einem MPS-Vertrag bei einem Hersteller wie OKI zusammen. »Gerade in den »Soft Skills« wie Prozessoptimierung, Beschaffung von Verbrauchsmaterialien oder den Service-Vereinbarungen kann noch gespart werden«, erklärt Hawlik.

Infos über OKI Managed Print Services: www.oki-promotion.at/mps

Jeder Dritte tut es.

OKI ist mit seinen MPS-Konzepten erfolgreich unterwegs. Jede dritte Analyse wird bereits als Print Optimizer Lösung umgesetzt.

»Die OKI Drucker im Haus ermöglichen uns eine wesentliche Reduktion an Papierverbrauch und spielen daher eine wesentliche und wichtige Rolle in unserem Bestreben, das Richtige für unsere Umwelt beizutragen.«
Thomas Legner, Direktor InterContinental Wien





MIT SEINEM UNVERWECHSELBAREN DESIGN wurde der Volvo 760 zum Aushängeschild des schwedischen Herstellers.



OPEL SETZT IM NEUEN ASTRA OPC auf High-Performance-Sitze mit 18-Wege-Verstellung und einem Zertifikat der »Aktion Gesunder Rücken«.

■ OPEL

Neue Sitztechnik

» 280 PS wirft der neue Astra OPC in die Waagschale und ist damit der stärkste Astra der Geschichte. Und damit der Kraftlackel auch aus einer bequemen Position heraus gesteuert werden kann, hat man sich richtig viel Gedanken über die Sitze gemacht. Die Hightech-Schalen aus sogenanntem Organoblech sind weltweit einzigartig. Dieser Verbundwerkstoff aus Polyamid und Glasfaser ermöglicht eine Gewichtsersparnis von 45 Prozent. Dieses neue Material ist gleichermaßen flexibel wie belastbar und kommt aufgrund seiner extremen Festigkeit mit einer Stärke von nur 1 mm bis 2 mm aus, anstatt 3 mm bis 4 mm. Insgesamt stehen 18 Einstellmöglichkeiten zur Verfügung. Zudem sind die Seitenairbags in die Sitzschalen integriert.

■ RENAULT

Sanft überarbeitetes Coupé

Das sanfte Facelifting hat dem Renault Laguna Coupé sichtlich gut getan. Äußerlich fallen vor allem die neuen Scheinwerfer und das ab Werk schwarz eingefärbte Dach auf. Weit mehr hat sich im Innenleben des hübschen Coupés getan. Mit an Bord sind Lederpolsterung und Lederlenkrad, beheizbare Vordersitze, elektrische Sitzeinstellung vorne mit Memory-Funktion auf der Fahrerseite, Klimaautomatik, automatische Aktivierung von Abblendlicht und Scheibenwischergeschwindigkeit sowie das schlüssellose Zugangs- und Startsystem Keycard Hands-free. Außerdem bestückt Renault den Laguna serienmäßig mit Tempopilot, automatischer Parkbremse, Einparkhilfe hinten und Bi-Xenon-Scheinwerfern mit Reinigungsanlage. Insgesamt stehen sechs Motoren zur Auswahl, zwei Benziner und vier Diesel.

Das Leistungsspektrum reicht von 150 PS bis 241 PS. In der Motorisierung dCi 150 soll der elegante Zweitürer nur noch 4,8 Liter Kraftstoff pro 100 Kilometer benötigen.

DAS NEUE RENAULT LAGUNA COUPÉ kommt im Bestfall mit bescheidenen 4,8 Litern auf 100 Kilometer aus.



■ VOLVO

Ein Klassiker wird 30

Im Februar 1982 wurde der Volvo 760 GLE erstmals einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Die markante Stufenheck-Limousine war zwar kein typisches Modell des schwedischen Herstellers, sollte für die nächsten Jahre aber stilprägend sein. Die ersten Entwürfe für den zukünftigen Bestseller stammen aus dem Jahr 1975. Unter dem Eindruck der eben zu Ende gegangenen Ölkrise stellten die Ingenieure jetzt Themen in den Vordergrund, die bislang nicht ganz oben auf der Prioritätenliste standen. Neben den klassischen Fahrzeugwerten wie Design und Leistungsvermögen ging es jetzt auch um Merkmale wie Verlässlichkeit, Kraftstoffeffizienz und Langlebigkeit. Sehr früh war auch klar, dass das Design eine besondere Rolle spielen sollte. Es war schließlich Volvo-Chefdesigner Jan Wilsgaard, der in der finalen Entscheidungsrunde einen eigenen, bisher unbekanntem Entwurf aus dem Ärmel schüttelte. Die Skizze erinnerte entfernt an typische US-Limousinen, stellte für den europäischen Markt mit einem sehr kantig und sehr gradlinig gezeichneten, kastenförmigen Fahrgastraum, dessen C-Säule abrupt endete, einen völlig neuen Designansatz dar. Dieses neue kastenförmige Design sorgte nicht nur für ein deutliches Plus an Sicherheit, sondern im Innenraum auch für deutlich mehr Platz und damit auch mehr Komfort. Schnell stellte sich heraus, dass die ungewöhnliche Volvo-Formensprache genau den Nerv des Zeitgeistes und vor allem den Geschmack der Kunden getroffen hatte. Der Volvo 760 wurde ein Verkaufshit, die kastenförmige Karosserie zum unverwechselbaren Volvo-Kennzeichen. Insgesamt wurden bis 1990 exakt 221.309 Einheiten des Volvo 760 produziert, inklusive dem nahezu identischen 740er waren es sogar 1,2 Millionen Fahrzeuge.

■ IM TEST: LEXUS 1,8 CT 200H

Gelungene Kampfansage

Mit dem CT 200h schickt Lexus den ersten Vollhybrid im Premium-Kompaktsegment ins Rennen und schafft damit eine mehr als ernstzunehmende Konkurrenz für die Platzhirsche Audi A3, 1er BMW oder A-Klasse von Mercedes. In Sachen Qualität und Fahrkomfort muss sich Lexus ohnehin nicht vor der deutschen Konkurrenz verstecken, das Alleinstellungsmerkmal versteckt sich aber unter dem sehr hübschen Blechkleid. Der Vollhybridantrieb stellt eine Systemleistung von 136 PS zur Verfügung und beschleunigt damit den 200h völlig ruckfrei in knapp zehn Sekunden von null auf 100 km/h. Das sind jetzt keine berauschenden Werte, aber wer sich für einen Vollhybriden entscheidet, der sollte auch nicht die pure Kraft eines Fahrzeuges in den Vordergrund stellen. Unerreicht ist der Lexus dafür in Sachen Verbrauch und CO₂-Emission. Der angegebene Verbrauch von 3,8 Litern wurde im Test zwar nicht ganz erreicht, ein Schnitt von knapp über vier Litern ist bei entsprechender Fahrweise aber keine größere Kunst. Außerdem sind Verbesserungen im Verbrauch quasi garantiert: Die im Cockpit prominent platzierte Anzeige der aktuellen Antriebsart – Elektro- oder Verbrennungsmotor – weckt den sportlichen Ehrgeiz. Damit werden selbst bekennende PS-Fans zu grundvernünftigen Fahrern, die möglichst lange Strecken im reinen Elektromodus bestreiten wollen. Dass der Lexus CT 200h aber auch ganz anders kann, zeigt er im Sportmodus. Der taucht das Cockpit nicht nur in ein aggressives Rot, das Gas reagiert auch wesentlich direkter. Ein Modus, der sich vor allem bei Überholmanövern bewährt, aber leider auch deutlich im Verbrauch niederschlägt. Positiv aufgefallen ist auch die einfache Bedienung der Bordelektronik. Mittels »Remote Touch«-Bedienelement lassen sich die Audio-, Klimatisierungs- und Telefonfunktionen sowie weitere Systeme intuitiv steuern. Auch in Sachen Sicherheit spielt der CT 200h alle Stückerl. Als erstes Modell in der Kompaktklasse kann der Lexus mit einem Pre-Crash Safety System (PCS) zur Vermeidung von Unfällen und zur Verringerung von Unfallfolgen ausgerüstet werden. Das System erkennt mittels Millimeterwellenradar massive Hindernisse auf der Fahrbahn und hilft dem Fahrer dabei, die drohende Kollision zu erkennen und zu verhindern. So wird der Fahrer bei erkannter Kollisionsgefahr zunächst optisch und akustisch gewarnt. Tritt er daraufhin aufs Bremspedal, liefert das System über den Bremsassistenten automatisch einen stark erhöhten Bremsdruck und aktiviert gleichzeitig die Gurtstraffer, um mögliche Unfallfolgen für die Insassen zu minimieren. Bleibt der Fahrer hingegen untätig, leitet PCS unmittelbar vor einem als unvermeidbar erkannten Aufprall selbsttätig eine Notbremsung ein, um die Aufprallgeschwindigkeit zu verringern.

Fazit: Mit dem CT 200h schafft Lexus auf Anhieb den Sprung an die Spitze der Premium-Kompaktklasse und stellt für die etablierten Marken wie Audi, BMW und Mercedes eine mächtige Konkurrenz dar. Dabei punktet der Japaner vor allem mit seinem Vollhybridantrieb und ist in Sachen Qualität, Komfort und Fahrverhalten absolut auf Augenhöhe.



MIT DEM CT 200H MISCHT LEXUS in der Premium-Kompaktklasse mit und stellt eine attraktive Alternative zu Mercedes, BMW und Audi dar.

■ KONTAKTMANAGEMENT

Netzwerken, aber richtig

UM DIE KARRIERE ZU BEFLÜGELN, reicht es nicht, Mitglied in Netzwerken zu sein. *Die Netzwerke müssen auch als Plattform genutzt werden*, um sich darzustellen und zu positionieren. Sieben Tipps, wie Sie es schaffen, die gewünschte Aufmerksamkeit zu gewinnen – ohne dabei aufdringlich zu wirken.

VON TOM SCHMITT



SPIELREGELN FÜR DEN KARRIERETURBO. Nur dabei sein, ist nicht alles.

1. Sich an die (Spiel-)Regeln halten.

Um Netzwerke richtig zu nutzen, sollte man sich an deren (ungeschriebene) Regeln halten. Die meisten Mitglieder von Netzwerken verzeihen es zum Beispiel nicht, wenn platte Werbung in eigener Sache gemacht wird. Selbstbeweihräucherung und -überhöhung erzeugen mehr Ablehnung als Interesse.

2. Präsent sein.

Viel besser ist es, eine wohlthuende, charmante Präsenz zu zeigen. Sie erzeugen Aufmerksamkeit, wenn Sie es zum Nutzen aller tun. Ein interessanter Vortrag, ein klares Statement oder eine intelligente Frage im Anschluss an den Vortrag eines anderen erzeugt die Aufmerksamkeit, die Sie brauchen, um wahrgenommen zu werden.

3. Alleinstellung.

Erarbeiten Sie sich auf Ihrem Gebiet eine Alleinstellung. Sie sind »der Spezialist für ...« – also der Experte für etwas, das Sie besser können als (fast) alle anderen. Das hebt Ihren Status und macht Sie im Netzwerk attraktiv. Nicht für alle, aber für die Personen, die für Ihre Karriere wichtig sind.

4. Sich positionieren.

Besetzen Sie Positionen, die sich nicht glatt in den »Mainstream« einordnen lassen. Haben Sie den Mut zum Anderssein. Betonen Sie das Besondere Ihrer Person, Ihrer Persönlichkeit und Ihres Tuns. Seien und bleiben Sie einzigartig. Doch Vorsicht! Bleiben Sie dabei authentisch. Denn Menschen haben ein feines Gespür dafür, wenn andere Personen nur eine aufgesetzte Rolle

spielen. Dann sind sie in ihren Augen unglaubwürdig.

5. Sich für andere Menschen interessieren.

Bei den Netzwerktreffen – sei es im Club, auf der Messe oder dem Kongress – sollten Sie sich vor allem für die anderen Menschen interessieren. Suchen Sie zum Beispiel in den Pausen, beim Smalltalk den Kontakt. Doch statt Plattitüden auszutauschen (»interessante Veranstaltung ...«) sollten Sie Fragen stellen. Fragen Sie und hören Sie zu. Sammeln Sie Informationen. Die andere Person wird Sie irgendwann fragen: »Und was machen Sie beruflich?« Jetzt können Sie punkten – mit der Alleinstellung, mit Charme und mit den Informationen, die Sie gesammelt haben und die Sie jetzt einfließen lassen.

6. Den Status anpassen.

Gute Netzwerker passen ihren Status automatisch dem Status ihres Gegenübers an. So bleibt die Kommunikation spannend und Sie sind und bleiben für Ihr Gegenüber von Interesse.

7. Mit dem Status spielen.

Die Meisterklasse ist das Spiel mit dem Status. Das bedeutet: Sie nehmen im Verlauf des Gesprächs oder Kontakts mal einen höheren, mal einen tieferen Status ein. Mal sind Sie zum Beispiel der erfahrene Experte, mal der interessierte Laie.

Im tieferen Status »spielen« Sie auch, wenn Sie beispielsweise als aufmerksamer Mensch dem Gesprächspartner den fehlenden Zucker zum Kaffee holen. Und kurze Zeit später wechseln Sie in den höheren Status – zum Beispiel, indem Sie Ihre Kompetenz bezüglich eines angesprochenen Themas zeigen oder eine klare Position zu einer kniffligen Frage beziehen. Wenn Sie geschickt mit Ihrem Status spielen, wecken Sie die Neugier Ihrer Gesprächspartner, positionieren sich als sympathische und respektvolle Persönlichkeit ... und Sie sind im Spiel. ■

ZUM AUTOR

» Tom Schmitt arbeitet als Managementberater und Trainer für die Unternehmensberatung Dr. Kraus & Partner. Der Diplompädagoge sowie ausgebildete Schauspieler schrieb mit Michael Esser das Buch »Status-Spiele: Wie ich in jeder Situation die Oberhand behalte«.

Kontakt: www.kraus-und-partner.de; tom.schmitt@krauspartner.de

GRENZENLOS. Mit neuen Cloud-Technologien können auch vermeintliche Stehzeiten sinnvoll genutzt werden.



■ ZEITMANAGEMENT

Geschäftsreisen effektiver gestalten

DIE ZAHL DER GESCHÄFTSREISEN NIMMT WIEDER STARK ZU. Diese sind nicht nur eine willkommene Ablenkung vom Büroalltag, sondern nehmen auch viel Zeit in Anspruch. *Gerade wer viel und lange reist, sollte darauf achten*, seine Zeit bestmöglich zu organisieren. Fünf Tipps für ein besseres Zeitmanagement unterwegs.

1. Verkehrsmittel effizient auswählen

Bei Geschäftsreisen innerhalb des eigenen Landes empfiehlt es sich nicht, das eigene Auto zu benutzen. Denn es besteht immer die Gefahr, in einen Stau zu geraten und sich dadurch zu verspäten. Zudem erfordert Autofahren Konzentration – wer dagegen mit der Bahn fährt oder fliegt, kommt wesentlich entspannter an. Bei der Wahl des Verkehrsmittels sollte man zudem nicht nur auf den Preis achten. So sind Inlandsflüge zwar häufig günstiger als Bahnfahrten, aber die Prozedur am Flughafen ist wesentlich zeitaufwendiger als die am Bahnhof. Bei einer Bahnfahrt muss man lediglich in den Zug steigen und kann sich bis zum Zielort seiner Arbeit oder einem guten Buch widmen.

2. Zeit am Flughafen sparen

Fast alle Fluglinien bieten mittlerweile auf ihrer Website einen Online Check-in an. So kann man mit wenigen Mausklicks die Schlange am Check-in-Schalter umgehen und dadurch viel Zeit gewinnen. Wer zudem nur mit Handgepäck reist, spart auch die Gepäckaufgabe. Auch die übrige Wartezeit am Flughafen lässt sich sinnvoll nutzen, indem man sich beispielsweise in eine Lounge zurückzieht.

So ist man abgeschirmt vom hektischen Flughafentrubel und kann mit meist kostenlosem WLAN-Zugang konzentriert arbeiten.

3. Jetlag bestmöglich vorbeugen

Schlaf ist das beste Mittel gegen den Jetlag. Wenn möglich, sollte man also einen Nachtflug buchen oder zumindest einen Tag früher anreisen. So hat der Körper Zeit, sich auf die Zeitverschiebung einzustellen. Zudem sollte man sich vor Ort auf den Tag-Nacht-Rhythmus des Ziellandes einstellen und erst dann schlafen gehen, wenn es tatsächlich Nacht ist. Ein weiterer einfacher Trick besteht darin, schon im Flugzeug die Uhr auf die Zeit des Ziellandes umzustellen – auf diese Weise kann man sich schneller an die Zeitumstellung gewöhnen.

4. Die Möglichkeiten der Cloud-Technologie nutzen

Das Warten am Flughafen oder die Zugfahrt lässt sich sehr sinnvoll für die Arbeit nutzen. Das Problem besteht jedoch häufig darin, dass man von unterwegs keinen Zugriff auf seine Informationen und Dokumente hat, die auf dem Büroserver hinterlegt sind. Hier kann die Cloud-Technologie helfen. Mit einem Programm wie dem Aufgaben- und Dokumenten-Managementsystem KOI

kann man jederzeit und von jedem Ort der Welt auf seine Daten zugreifen. Damit hat man nicht nur die Organisation des gesamten Alltags im Griff, sondern zusätzlich sämtliche Dokumente verfügbar, die man zur Erledigung seiner Aufgaben benötigt. Diese Lösungen funktionieren dabei unabhängig vom Endgerät und Betriebssystem. Die Software lässt sich also mit einem iPhone, einem Android-Handy, einem Windows-Laptop und dem iPad nutzen.

5. Kulturunterschiede beachten

Gerade bei internationalen Geschäftsreisen ist es wichtig, sich mit der Kultur des Ziellandes auseinanderzusetzen. Denn in vielen Ländern gilt: Für die Realisierung eines Geschäftsvorhabens ist die persönliche Ebene genauso wichtig wie die geschäftliche. Um sich mit den kulturellen Besonderheiten eines Landes vertraut zu machen, zahlt es sich aus, intensiv zu recherchieren. Dafür bietet sich das Internet an, aber auch Reiseführer, spezialisierte Unternehmensberatungen und die Handelsvertretungen vor Ort können weiterhelfen. Generell empfiehlt es sich, vor Reiseantritt zumindest ein paar Floskeln der Landessprache zu lernen. So kann man mit nur wenigen Sätzen die Sympathie und ein Lächeln des Gastgebers ernten. ■

■ ASUS

Wanderer zwischen den Welten

ES MUSS NICHT IMMER APPLE SEIN: Während Hersteller Asus mit dem brandneuen »Eee Pad Transformer Prime« seit Jahresbeginn die Leistungsfähigkeit seiner Tablet-Reihe nach oben schraubt, hat die Report-Redaktion die aktuelle Basisversion Transformer TF101 unter die Lupe genommen. Das Tablet mit ansteckbarer Tastatur und Dockingstation ist ein Wanderer zwischen den Welten: Als mobiler Touchscreen mit 1-GHz-Dual-Core-Prozessor liefert es Bild und Video in Full-HD für die Couch und unterwegs. Auf die Schnittstelle der Tastaturerweiterung geschoben, mutiert es in einem Sekundenbruchteil zum Mini-Notebook. Das Gewicht von knapp unter 700 Gramm ist für ein Tablet etwas viel, wie man bei ständiger freihändiger Nutzung merkt. Mit Tastatur und fixem Stromanschluss schafft es dafür mehr als die garantierte Akkulaufzeit von zehn Stunden. Im Standby-Betrieb läuft das Eee Pad deutlich länger. Ansteckmöglichkeiten gibt es mit zwei USB-Schnittstellen, Mini-HDMI und einem SD/Micro-SD-Kartenleser. In puncto Preis-Leistungs-Verhältnis (knapp 400 Euro) überzeugt das TF101 auf jeden Fall.



BUSINESSGERÄT AUCH FÜR DIE NUTZUNG PRIVAT: der robuste Eee Pad Transformer TF101 von Asus.



DIE BEDIENUNG DES FUJITSU STYLISTIC Q550 erfolgt per Fingerberührung oder durch einen drucksensiblen Stift.

■ TOSHIBA

Solides Businessgerät

MIT EINER RELIEFSTRUKTUR an der Rückseite liegt das Kunststoffgehäuse des Toshiba AT 100 gut in der Hand. Vom Einschalten bis zum arbeitsbereiten Desktop benötigt es 34 Sekunden. Ein HD-Touchscreen mit 25,7 cm Diagonale und eine Nvidia-Tegra-2-Systemprozessor gewährleisten flüssiges Multitasking und hervorragende Grafikqualität. Mit an Bord sind zwei USB-Slots, ein HDMI-Anschluss und eine Einschubmöglichkeit für SD-Cards. Weiters: 15 GB Speicher, zwei Kameras. Sieben Stunden Akkulaufzeit werden geboten. Wer Strom sparen will, kann ja abdrehen: Der Powerknopf am rechten, oberen Eck ist gut positioniert und ohne Erhebung am Gehäuse auch nicht unabsichtlich aktivierbar.



AUCH BEI TOSHIBAS TABLET IST ALLES DABEI: zwei Kameras, GPS, Android und ein bis zu 32 GB erweiterbarer integrierter Flash-Speicher.



KLEIN UND FEIN: Das Huawei MediaPad ist etwas für die Freizeit.

■ SONY

Verspielter Androide

MIT SEINEM ASYMMETRISCHEN DESIGN hebt sich das Sony Tablet M von seinen Mitbewerbern ab. Anders als die meisten aktuellen Tablet-PCs eifert es in Stylingfragen nicht dem iPad nach. Das keilförmige Design und die abgerundete Kante erinnern an eine umgeschlagene Zeitschrift. Durch diese außergewöhnliche Form lässt sich das Tablet auch einhändig über längere Zeit komfortabel halten. Der abgeschrägte Rücken hebt das 9,4 Zoll große Display von ebenen Flächen in einem Winkel ab, der sich für das Lesen und Tippen im Sitzen eignen soll. Nett gemeint, doch lassen sich Texte und Bilder freilich auch hier vor allem in der Frontalansicht am besten konsumieren. Durch das Plastikgehäuse ist das Gewicht mit knapp 600 Gramm moderat ausgefallen. Eine Infrarotschnittstelle verwandelt das Tab zu einer programmierbaren Fernbedienung für Fernseher, Blu-ray-Player und Stereoanlagen. Und: Dieses Tablet ist PlayStation-zertifiziert. Damit können neben Games aus dem Android-Store auch PlayStation-Spiele geockt werden. Elektronische Augen gibt es in 5-Megapixel-Stärke auf Vorder- und Rückseite.



TYPISCH SONY: ein Tablet, das auch Fernbedienung und Spielkonsole ist.

■ FUJITSU

Kein Spaß, sondern Business



KEIN SPASSGERÄT, sondern ein professionelles Businesswerkzeug ist das Stylistic Q550 von Fujitsu. Schon sein Betriebssystem Windows 7 Professional zeigt, dass es speziell für den Einsatz in Unternehmen konzipiert ist: Denn so ist die nahtlose Integration in bestehende IT-Infrastrukturen möglich. Nicht ganz so nahtlos verläuft mit Windows 7 die Fingerbedienung, dafür lässt sich das Display mit dem mitgelieferten drucksensiblen Stift komfortabel steuern. Über Handschriftenerkennung können Notizen mit dem Stift gemacht und in Text umgewandelt werden. Sicherheitsfunktionen wie ein Fingerprint-Scanner, die Advanced Theft Protection und das optionale Verschlüsselungsmodul »Trusted Platform Module« schützen die Daten am Tab vor unautorisierten Zugriffen, selbst wenn es verloren geht oder gestohlen wird. Der Akku des Stylistic Q550 hält bis zu einen ganzen Arbeitstag lang. Der hochauflösende 10,1-Zoll-Bildschirm spiegelt nicht und ist somit auch im Freien benutzbar. WLAN, Bluetooth und optionales 3G/UMTS sorgen für eine nahtlose Anbindung und vereinfachen den Austausch von Dokumenten von unterwegs.

■ HUAWEI

Klein, dünn und trotzdem kräftig



FÜR preisbewusste Nutzer bietet der aufstrebende chinesische Hersteller Huawei ein Mediapad (Kostenpunkt unter 350 Euro). Eine moderate Akkulaufzeit von rund fünf Stunden im Vollbetrieb, WLAN, GSM und HSPA-Mobilfunk sowie ein 1,2-GHz-Dual-Core-Prozessor gestalten schnelles Surfen und Multimedia auch von unterwegs einfach. Der Mini punktet mit seinem geringen Gewicht von 390 Gramm und smarten Abmessungen von 190 x 124 x 10,5 mm. Dafür ist auch der Bildschirm kompakt bemessen: 7 Zoll (17,8 cm) umfasst der Touchscreen. Das reicht fürs Surfen, Arbeitsgerät ist das Mediapad aber keines. Filme und Fotos dürfen in gewohnter Qualität betrachtet werden, an Ausstattung für die Unterhaltung mangelt es dem Kleinen nicht.

Innovativstes Computerprogramm 2011

my muggle



„MyMugle, die Software für alle, die das Unkomplizierte und das Bequeme lieben. Eine gute Chance, Kunden an die heutige Welt der IT und des Internets heran zu bringen, die bislang dieser Thematik eher reserviert gegenüber standen. MyMugle ist **selbsterklärend, funktionell strukturiert** und macht ungemein Spaß. Die Funktionen reichen von E-Mail-Schreiben (mit Schnelleinrichtung), Internetsurfen, Zeitunglesen, Musikhören, Bilder und Videos betrachten, Kalender-, Kontakteverwaltung und Briefe schreiben, Tabellen führen, Spielen und mehr. Das alles steht mehrsprachig für bis zu fünf Benutzer pro Lizenz zur Verfügung.

So ist Kommunikation über das World Wide Web kein Hürdenlauf mehr, sondern eine Freude. Kunden sind plötzlich bereit, die gewohnte Papierflut durch die elektronische Post zu ersetzen, Online-Bestellungen zu tätigen und vieles mehr. Ein neues Kaufverhalten entwickelt sich.

MyMugle ist das ideale Goody für Freunde, Familie und Kunden – ohne Alterslimit.“

www.mymugle.com

■ VITRA UTEN.SILO

Chaotische Ordnung

Alles an seinem Platz: In Büro- und Arbeitsräumen türmen sich verschiedenste Utensilien und Gerätschaften, die sich über die Zeit so angesammelt haben. In diesem Durcheinander stets das zu finden, was man braucht, fällt nicht immer leicht. Die praktische Ordnungshilfe Uten.silo von Vitra gibt dem persönlichen Büro-Chaos ein bisschen mehr Struktur, ohne dabei zu »aufgeräumt« zu wirken. In Behältern mit unterschiedlichen Formen und Größen und auf Metallhaken lässt sich alles, was herumliegt, verstauen oder aufhängen.

INFO: www.connox.de

RAMSCH-HALTERUNG. Leert den Schreibtisch, schafft schnell Übersicht.



ETUI MIT LADUNG. iPhone-Ledertasche mit integrierter Akku-Einspritz-Vorrichtung.

■ LEDERTASCHE

Volle Ladung

Nie wieder übers vergessene Ladekabel ärgern: Smartphones sind aufgrund ihrer unzähligen Anwendungsmöglichkeiten und der immer größer werdenden App-Vielfalt mittlerweile schon fast durchgehend im Einsatz. Die Haltbarkeit des Handy-Akkus leidet darunter allerdings enorm. Die Smartphone-Hülle des spanischen Uhren-Designlabels Colomer & Sons bewahrt Besitzer des iPhone 4 mit einer integrierten Lade-funktion vor dem Akku-Aus. Das

Flip-over-Etui aus schwarzem Leder sieht eben nicht nur elegant aus, sondern versorgt das iPhone 4 auf Wunsch auch jederzeit mit Strom.

INFO: www.sowaswillichauch.de

■ ROBOMOW

Frühlingsbote für zu Hause

DER FRÜHLING KANN KOMMEN! Der neue Mähroboter Robomow RM510 von Prochaska bereitet den Rasen auf die

schöne Jahreszeit vor. Durch seinen hohen Radstand, die flexible Einstellhöhe und die starke Motorleistung ist er für den saisonalen Erstschnitt des hohen Rasens zu Frühjahrsbeginn geeignet. Danach lässt sich der RM510 auch nach einem festen Wochenplan programmieren. Zu individuell eingestellten Zeiten arbeitet er selbstständig auf Grünflächen bis zu 500 m² und kehrt anschließend von selbst in seine Ladestation zurück. Durch das Setzen von Einstiegsunkten und das Einzäunen mit Begrenzungsdraht ist auch das Mähen auf verwinkelten oder kreativ gestalteten Gartenflächen sowie rund um Bäume und Blumen herum kein Problem. Durch den Silent Eco Modus ist der RM510 besonders leise und sparsam.

INFO: www.robomow.at



PLATTER R2D2. Kann lediglich piepsen, frisst Gras und Blumen.

■ LG 84-ZOLL 3D

Zu Hause im Kino



3D-WAHSINN. Ein Fernseher wie eine Wand: flach und trotzdem raumfüllend.

3D-KINOERLEBNIS zu Hause: Auf 84 Zoll Bildschirm-diagonale bietet der 3D DU TV von LG mit 8 Mio. Bildpunkten und einer Auflösung von 3840 x 2160 eine einzigartige Bildqualität. Mit der 3D-Tiefensteuerung wird die 3D-Darstellung individuell an den Nutzer angepasst. Die 3D-Sound-Zooming-Funktion synchronisiert laufend den Ton mit der Position der Bewegung der 3D-Bilder und sorgt so für ein dreidimensionales Klangerlebnis. Außerdem bietet das TV-Gerät mit über 1.200 Apps und einer riesigen Auswahl an Premium-Content-Services dem User ein großes Angebot an Smart-TV-Funktionen.

INFO: www.lg.at

» CULT



VOM MANN ZUM STECKER: Der Walkman ist längst zum Music-Stick mutiert.

■ SONY WALKMAN B170-SERIE

Hosentaschen-Beatbox

KLEIN UND LEICHT ist der neue Walkman der B170-Serie von Sony. Doch hinter den kompakten Abmessungen und dem geringen Gewicht versteckt sich eine Menge Sound. Mit einem Druck auf die Bass-Boost-Taste erklingen kraftvolle Bässe für ein intensives Musikerlebnis. Die LED-Anzeige leuchtet dabei farblich im Takt der Musik. Wenn es einmal schnell gehen muss, kann der MP3-Player über die Schnellladefunktion in nur drei Minuten für etwa 90 Minuten Musikgenuss aufgeladen werden. Komplett geladen spielt der Walkman B170 bis zu 18 Stunden. Die Lieblingsongs lassen sich ganz einfach per Drag & Drop auf den Player kopieren.

INFO: www.sony.at

■ BUCHTIPP

Nichts ist mehr so, wie Sie es kennen

Was, wenn all das, was wir als gesichert und selbstverständlich annehmen, nicht stimmt? Was, wenn Ihr Haus nie gebaut wurde, Ihr Job nicht existiert, Ihre Frau Sie nie zuvor gesehen hat? Als Peter Saunders nach einem Wanderausflug in einem Krankenhaus in Cincinnati erwacht, findet er sich in genau dieser Situation wieder. Seine persönlichen Erinnerungen haben mit der Realität scheinbar nichts zu tun. Niemand erkennt ihn wieder. Schlimmer noch: Ein Peter Saunders ist nirgends registriert: kein Führerschein, keine Krankenakte, keine Versicherungsnummer. Der einzige Peter

Saunders, auf den Geburtsort und -zeit zutreffen, ist im Kindesalter bei einem Autounfall gemeinsam mit seinen Eltern getötet worden. In Peters Erinnerung aber hat er als Einziger überlebt. Bei seinen Nachforschungen stößt er auf ein Forschungslabor, in dem seit Jahrzehnten mit Zeit und Raum experimentiert wird. Oder auch nicht ...

Mit »Mount Maroon« legt Ethan Bayce einen anspruchsvollen und zugleich sehr spannenden Wissenschaftsthiller vor, der nicht nur vorzüglich unterhält, sondern auch philosophische und wissenschaftliche Fragen aufwirft, die auch nach dem Zuklappen des Buches weiterwirken.

MOUNT MAROON von Ethan Bayce, 480 Seiten; Braumüller Verlag, ISBN: 978-3-99200-057-9

So kompakt sieht ein vollständiger Servoverstärker aus.

Direkter Anschluss von Servomotor und Resolver an 12-mm-Busklemme.



www.beckhoff.at/EL7201

Die Servoklemme EL7201 für das Beckhoff-EtherCAT-Klemmensystem integriert im Standardklemmgehäuse einen vollständigen Servoverstärker für Motoren bis 200 W:

- Direkter Anschluss von Servomotor, Resolver und Haltebremse an 12-mm-Busklemme
- Deutliche Reduzierung des Platzbedarfs sowie der Verdrahtungs- und Inbetriebnahmekosten
- Die integrierte, schnelle Regelungstechnik ist für hochdynamische Positionieraufgaben ausgelegt.
- Die Servoklemme unterstützt Synchronmotoren mit einem Nennstrom bis 4 A.
- Die Kombination aus Servomotorserie AM3100 und Servoklemme bietet eine kostengünstige Servoachse im unteren Leistungsbereich.



tipps

Lukullische Genüsse
beim Fisch Grand Slam



»Unter Insidern ist Hannes Müller, Patron des Genießer-Landhotels »Die Forelle« am Kärntner Weißensee, längst für seine außergewöhnlichen Events bekannt. Für den 3. März hat sich der

2-Hauben-Koch wieder etwas Besonderes ausgedacht: Im Rahmen der Veranstaltungsreihe »Hannes & Friends« lädt Müller gemeinsam mit Michael Sicher, der für das Restaurant Sicher in Tainach bereits drei Hauben erkochte, zum genussvollen Fisch Grand Slam. Das sechsgängige Fischmenü soll - der Fastenzeit zum Trotz - wie gewohnt Augen und Gaumen nach höchster Kunst verzaubern. Auch der legendäre Sicher-Kaviar, dessen Ruf weit über Kärnten hinaus reicht, wird nicht fehlen. Für die passende Weinbegleitung sorgt Winzer Erwin Gartner aus St. Andrä. Um den Abend entspannt ausklingen zu lassen, bietet sich eine Übernachtung direkt im Genießer-Landhotel geradezu an. »Die Forelle« etablierte sich in den letzten Jahren immer mehr als Geheimtipp für Gourmets. Unter der stilssicheren Hand von Monika und Hannes Müller entstand ein behagliches Landhotel mit hellen Komfortzimmern und Suiten, durchwegs mit seeseitigem Balkon oder Terrasse. Entspannt wird auf der Sonnenterrasse, an der Kaminbar oder im kleinen, feinen Relaxbereich.

KOSTEN: pro Person inkl. Weindegustation: Euro 90,- inkl. einer Übernachtung: Euro 165,-

UNTERKUNFT: Genießer-Landhotel Die Forelle
9762 Techendorf 80,
Weißensee
Tel.: 04713/23 56
info@dieforelle.at
www.dieforelle.at



ZWISCHEN BAROCKBAUTEN UND SPIEGELNDEN BÜROHÄUSERN: Aufbruch in die Moderne.

■ KULTURHAUPTSTADT 2012

Maribor am Wendepunkt

EINE STADT (ER)FINDET SICH: Die ehemalige Industriestadt Maribor macht jetzt auf Kultur, unter dem Slogan »Am Wendepunkt« startete Maribor in sein Kulturhauptstadtjahr 2012. *Eine Zeitreise in die Zukunft*, die auch die schillernde Vergangenheit nicht vergisst.

VON WERNER RINGHOFER, MARIBOR

SONAH UND DOCH SO FERN. Maribor, ein Missing Link zwischen Dornröschenschlaf und Neuzeit. Eine Schönheit vom Lande, die viel gesehen hat. Sie erlebte Österreichs Kaiser und den Sozialismus. Von den Weinhängen rund um die Stadt sieht man auf das Zentrum mit Barockbauten und mittelalterlichen Plätzen, entlang des Draufers stehen noch heute Reste der historischen Stadtmauer mit Synagoge, Gerichts-, Wasser- und Judenturm. Zwischen die mondänen Stadthäuser mit Patina zwängen sich aber bereits junge Pflänzchen mit spiegelnden Bürohäusern.

» Das wahre Maribor «

Wo Maribor genau hingehört, weiß es selbst noch nicht so genau. Die ehemalige Industriestadt, sagt Kulturhauptstadt



BUNTES PROGRAMM: 2.000 Events und 400 Programme.

rektorin Suzana Zilic Fiser, soll uns selbst finden, das wahre Maribor zeigen. Eines, das sich und mehr dieselbe sein. »Wir wollen seine Kultur wiederentdeckt«,



meint Katja Beck-Kos, freiberufliche Kulturmanagerin und eine der vielen Vertreterinnen der jungen Aufbruchsgeneration. Auf Prestigebauten musste man verzichten, das ursprünglich geplante Budget von 40 Millionen Euro ist wegen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf 22 Millionen Euro geschrumpft. Doch man hat aus der Not eine Tugend gemacht und setzt auf ein buntes, nachhaltiges Programm. »Die Bewerbung im Ausland fiel eher bescheiden aus. Schauen wir einmal, ob 2012 mehr wird als ein Festspiel für die Slowenen«, meint Toprestaurantkritiker Uroš Mencinger, der selbst in Maribor lebt und ein kulinarisches Projekt organisiert.

Einige Veranstaltungen dürften aber doch klassisches Kulturpublikum und Touristen aus anderen europäischen Ländern anlocken. 2.000 Events und 400 länger ablaufende Programme werden in den kommenden zwölf Monaten in Maribor und den fünf teilnehmenden Nachbarstädten Ptuj, Murska Sobota, Novo mesto, Slovenj Gradec und Velenje stattfinden. So gastieren unter dem Motto »Terminal 12« eine Burlesque-Show aus den USA, Theatervorstellungen aus Frankreich, Tschechien, Belgien (Jan Fabre) und Japan, unter anderem das Odeon Theatre de l'Europe aus Paris oder das Moskauer Bolschoi-Theater in Maribor. Rebecca Horn, Boris Groys, Garri Kasparow und Hans Magnus Enzensberger sind zu Gast. Kunst von Francis Bacon, Paul Cezanne, Gilbert & George, Pablo Picasso und vielen anderen ist ebenfalls zu sehen. Es gibt aber noch drei weitere Elemente: »Life Touch« – die Website, auf der auch Raum für Essays und intellektuelle Debatten ist. »Town Keys« ⇒



BEWEGTE VERGANGENHEIT: *Durch die Aufarbeitung soll die Stadt reifen.*



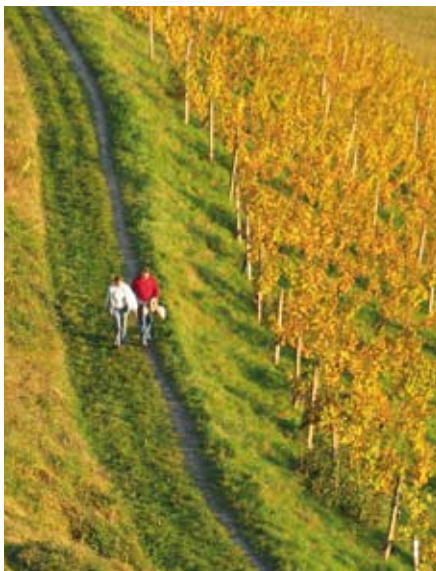
KULTUR STATT PRESTIGEBAUTEN: *Slowenische Festspiele mit internationalen Gästen.*



KULINARISCHE EINBLICKE. Das Restaurant Rozmarin bietet slowenisch-mediterrane Küche in modernem Ambiente.

⇒ beschäftigt sich mit der Architektur vor allem der Innenstadt von Maribor.

»Urban Farrows« bildet den Kern des engagierten Vorhabens. Eine Reihe von nachhaltigen Projekten soll 2012 überdauern, dabei geht es darum, Wege aus Armut, schlechter Ernährung und sozialer Deklas-



URBAN FARROWS. Kleinbauern und Gemeinschaftsgärten fördern.

sierung zu finden. Die Sozialökologin Marta Gregorc zählt die Fakten auf: »Slowenien versorgt sich nur zu rund 35 % selbst mit Obst und Gemüse, der Rest wird aus großindustrieller Billigproduktion importiert. Wir müssen das Kleinbauernsterben aufhalten.« Ein erster Schritt wird bereits unternommen. Die Kulturhauptstadt hat von

der Kommune Maribor ein Grundstück für Gemeinschaftsgärten bekommen. So können sich mittellose Familien in Zukunft selbst mit Obst und Gemüse versorgen. Die bisher 100 Teilnehmer organisieren sich gerade in einer NGO und werden von Agrarfachleuten und Gartenarchitekten beraten. Es gibt sogar spezielle Parzellen für Kinder und für Behinderte, die mitmachen. Andere Teile des »Urbane Furchen«-Programms helfen, die Lebensbedingungen von Roma-Gemeinschaften zu verbessern. Arbeitslose Roma werden etwa als Projektmanager geschult, kürzlich konnte der erste von ihnen angestellt werden.

» Spuren der Geschichte «

Ein zentraler Punkt ist die Vergangenheit. »Nur durch ihre Aufarbeitung kann eine Stadt reifen«, ist Maribors berühmter Schriftstellersohn Drago Jancar überzeugt. Ein heikles Thema wird gleich in der Ausstellung »Die Deutschen und Maribor« ab Anfang März angepackt. Vom mehrheitlich deutschen Marburg vor dem Ersten Weltkrieg über die brutale Hitler-Okkupation bis zu den Massakern auf beiden Seiten und der Vertreibung der Deutschsprachigen – alles soll ohne Tabu thematisiert werden. »Eine komplizierte Geschichte«, weiß Drago Jancar, der 1974 in Maribor wegen »publizistischen Ungehorsams« drei Monate ins Gefängnis musste, in das gleiche wie 30 Jahre zuvor sein Vater. Aber Jancar fühlt keinen Groll. »Maribor ist ein freundlicher und angenehmer Ort mit Weinbergen. Wir hoffen, dass die Kultur die Stadt wieder erweckt.« ■

MARIBOR

» **Info:** www.maribor-pohorje.si
www.maribor2012.info/en/

» **Download:** Maribor in your pocket: www.inyourpocket.com/data/download/maribor.pdf

» **Vignette:** Vignettenpflicht auf Autobahnen. Sieben-Tages-Vignette: 15 Euro, Jahresvignette: 95 Euro. Maribor ist auch auf nicht mautpflichtigen Straßen erreichbar.

» **Essen & trinken**

> **Mak.** Die Nr. 1. Sehr gute Kreativküche wie Rindfleischcarpaccio mit Rindsuppe oder himmlische Bachsaiblingtürme mit Wachtel und Steinpilzen. Osojnikova ulica 20 (etwas außerhalb), +386 (0)2/620 00 53, www.restavracija-mak.si

> **Rožmarin.** Restaurant im Lounge-Stil, slowenisch-mediterraner Mix. Gute Vinothek. Gosposka ulica 8, +386 (0)2/234 31 80, www.rozmarin.si

> **Anderli .** Bürgerliche Küche, nette Aussicht auf den Park. Za Kalvarijo 10, +386 (0)2/234 36 5, www.gostilina-anderlic.si

> **Novi Svet.** Bekannt für seine Fischküche, gute Scampi. Slomškov trg 5 (Zentrum), +386 (0)2/250 04 86

> **Pri Florjanu.** Modern, mediterran. Grajski trg 6 (Zentrum), +386 0590 848 50, www.priflorjanu.si

> **Vinag Maribor.** Riesiger traditioneller Weinkeller unter der Stadt. Führungen. Trg svobode 3 (Zentrum), (+386 2) 220 81 11, www.vinag.si

» **Schlafen**

> **City-Hotel.** Designerhotel an der Drau, im Juni 2011 eröffnet. DZ ab 140 Euro. Ulica Kneza Koclja 22, +386 (0)2/621 25 00, www.cityhotel-mb.si

> **Hotel Pekarna.** Ganz neu, im Kulturzentrum. Am schönsten sind die Apartments mit Balkon, gratis Leihräder. Ob železnici 16, +386 59/18 08 80, www.mkc-hostelpekarna.si, Schlafsaal-Bett 17 Euro, Apartment für zwei: 50 Euro

> **Lollipop Hostel.** Jugendherberge in schöner Altbauwohnung. Maistrova ulica 17 (Nähe Zentrum), +386 40/24 31 60, Bett im Schlafsaal 20 Euro

» **Sehen:** Haus der ältesten Weinrebe der Welt. Vojašniška ulica 8, (+386 2) 25 15 100

» **Buchtip:**

> **Die besten Restaurants Sloweniens** von Toprestaurantkritiker Uroš

> **Mencinger.** 100+ Best Dining Experiences in Slovenia (Englisch), 12,99 Euro. Bestellen: violetam@siol.net, (+386 41) 93 16 69

■ BAD BIRNBACH

An der heißen Quelle

DIE ROTTAL TERME in Bad Birnbach *verbindet orientalisches Badevergnügen mit ländlichem Flair*. Der idyllische Kurort in Niederbayern lockt aber auch mit zahlreichen Sport- und Kulturangeboten.

VON ANGELA HEISSENBERGER



THERMENSEE IM MONDSCHEN. 31 Becken laden zum ausgiebigen Badevergnügen.

DRAUSSEN FROSTIGE TEMPERATUREN, drinnen wohlige Wärme, duftende Bäder und allerlei Wohltuendes für Körper und Seele. Schon die Liste der vielfältigen Angebote – vom Rasulbad bis zum Cleopatrabad mit Rottaler Stutenmilch – klingt wie ein Märchen aus tausendundeiner Nacht, das Ambiente verzaubert endgültig. Die Rottal Terme gilt als »Schmuckkästchen« der Region, obwohl die Konkurrenz im oberösterreichisch-bayrischen Grenzgebiet nicht gerade dünn gesät ist.

Anfang der 70er-Jahre erinnerten sich Landespolitiker einer Probebohrung im Jahr 1939. Statt des erhofften Erdöls wurde damals »nur« Thermalwasser gefunden und die Bohrstelle wieder zugeschüttet. 1973 startete die Gemeinde einen neuen Versuch und stieß in 1.618 Metern Tiefe auf eine 70 Grad heiße Quelle. 1976 eröffnete die Rottal Terme ihren Betrieb, weitere drei Jahre später erfolgte die Anerkennung als Heilquelle. In mehreren Ausbauphasen wurde die Therme erweitert, aber auch Bad Birnbach selbst veränderte sein Erscheinungsbild. Ein ganzer Ortsteil entstand rund um den Kurbetrieb. Wie der neue, von Arkaden gesäumte Marktplatz fü-

gen sich die unzähligen Häuser harmonisch in die beschauliche Landschaft ein.

» Mehr als ein Bad «

Insgesamt 17 Millionen Euro investierte die Marktgemeinde in den vergangenen Jahren. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: 31 Thermalbecken laden zum ausgiebigen Plätschern ein. In den zahlreichen Außenbecken lässt sich der einzigartige Ausblick über die sanfte Hügellandschaft besonders genießen. Ein 105 Meter langer Thermenbach schlängelt sich durch das parkähnliche Außengelände. Besonders schön präsentiert sich die Saunawelt »Vitarium«. Ob Lehm sauna, Dampfpyramide oder ein Eisplättchen-Schauer im Priessnitzbad – Schwitzen und Abkühlen kann kaum vielfältiger sein. Bestens geschulte Therapeuten bieten bei Wirbelsäulen- und Gelenkserkrankungen spezielle Behandlungen. Bei Bronchialproblemen empfiehlt sich ein Besuch der Sole-Grotte oder des Gradierwerks, in dem Salzwasser über Weißdornreisig läuft. Der dabei entstehende salzhaltige Nebel verspricht aber auch gesunden Gästen wohltuende Entspannung.



ENTSPANNUNG IM SOLE-TEMPEL. Die salzhaltige Luft befreit die Atemwege.



GOLFPARK BELLA VISTA. Abschlag in idyllischer Hügellandschaft.

Wer lieber in Bewegung bleibt, findet in der bäuerlich geprägten Umgebung ein dichtes Netz an Wander- und Radwegen. Daneben lädt der Golfpark »Bella Vista« mit einer 18-Loch-Anlage und einem 9-Loch-Kurzplatz zum Abschlag. Auch die Kultur kommt in Bad Birnbach nicht zu kurz: Auf geführten Wanderungen, wie etwa zur »Hustenmutterkapelle«, lässt sich Wissenswertes über Land und Leute erfahren. Konzerte, Theater, aber auch ländliches Brauchtum sorgen stets für lebendiges Treiben im Dorf. Denn trotz aller Modernisierungen konnte der Kurort seinen sympathischen, bodenständigen Charakter bewahren. ■

INFO: www.rottal-terme.de
Tel. +49/8563/2900

UNTERKUNFT: Hotel Hofmark, Kurallee 3
84364 Bad Birnbach
Tel. +49/8563/2960

Steuermänner

DAS SPARPAKET ist fertig – *doch was geschah wirklich hinter verschlossenen Türen?* Dunkles Gemunkle und völlig haltlose Spekulationen von RAINER SIGL.



Die Entstehungsgeschichte des kürzlich voll Stolz präsentierten Sparpakets liegt weitgehend im Dunklen der Politgeschichte dieses an dunklen Hinterzimmern nicht armen Landes. Dass ein Drittel des mit treuherzigem Blick und metaphorischem Schwanzwedeln in Richtung Ratingagenturen emporgerecktem Pakets auf einer herzerwärmenden Mischung von kindlich-optimistischer Naivität und festem Daumendrücken beruht, mag von den ewig raunzenden Berufsverhinderern und Oppositionsgesocks als kleiner Schönheitsfehler betrachtet werden. Tatsache bleibt jedoch, dass die zwei großen Machtblöcke im Lande, die mit wenigen schmachtvollen Seitensprüngen seit Generationen in ähnlich brutal-zärtlicher Umklammerung aneinander haften wie so manches Pensionistenehepaar, es tatsächlich geschafft haben, ihre Arbeit zu erledigen, für

die sie vom braven Volk, das auf seine hehren Steuermänner voll Stolz hinanblickt, auch bezahlt wird. Das ist doch mal was!

Dabei hatte es zu Beginn der Verhandlungen gar nicht gut ausgesehen: zu verhärtet die Fronten, zu vergiftet die Atmosphäre, zu verhasst der Koalitionsgegner. Doch in einem Akt zähneknirschender Vernunft hatte man sich völlig unbestätigten Gerüchten zufolge darauf geeinigt, zur Abwechslung die traditionell üblichen erbitterten Schlammschlachten samt den rituell dazugehörigen Fluchformeln («Leistungsvernichter!», «Millionärsbüttel!» etc etc) sowie diversen Empörungs- und Schmollfloskeln in einer ausgelagerten Arbeitsgruppe im untersten, nur von Eingeweihten von außen aufschließbaren Verlies des Zwölf-Apostel-Kellers stattfinden zu lassen; dem Vernehmen nach kehrten die Teilnehmer dieses emotionalen Ausschusses erst gestern, zwei Woche nach Präsentation der inzwischen finalisierten Sparpläne, bleich und zittrig aus diesem Gremium

zurück; mit schlechten Nachrichten, wie zu erfahren war.

Doch auch in den Arbeitsgruppen zu ebener Erde herrschte völlig unbestätigten, aber plausibel klingenden Gerüchten zufolge lange dicke Luft. Die Taktik, mit Maximalforderungen an die Sache heranzugehen, um dann mit Kernerfolgen vom Tisch aufzustehen, trieb auf beiden Seiten seltsame Blüten; so etwa im kolportierten Vorschlag des Finanzministeriums, pauschal sämtlichen Haushalten unter 40.000 Euro Jahreseinkommen wegen »verdächtiger Minderleistung« und »Owezahrens« zur Motivationssteigerung Kinderbeihilfen und Sozialgelder zu streichen. Trotz wortreicher Verweise auf die christlich-demokratischen Wurzeln dieses gutgemeinten Anreizes zu mehr Leistung («Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen») wurde dieser Entwurf schnell zu den Akten gelegt, wofür im Gegenzug die von der Gegenseite erhobene »Bourgeoisie-Steuer« begraben wurde, die zugegeben treffsicherer Presse-Abonnenten, regelmäßigen Sonntagskirchgängern und Trachtenvereinsmitgliedern eine zusätzliche Steuerlast in Höhe von 20 Prozent beschert hätte. Auch die zugleich damit von Sozialdemokraten in die Diskussion eingebrachte erhöhte Gummistiefel-, Traktoren- und Hofratswitwenbesteuerung wurde aufgegeben, was im Tauschhandel dafür die konservative Forderung nach sofortiger Zwangsauflösung der »teuren« Gewerkschaften zu Fall brachte.

Wie von unseriösen Quellen berichtet, war angesichts dieser Grabenkämpfe der letzte »Erfolg« in der Erstellung des Sparpakets lange Zeit ungewiss; und tatsächlich habe man sich erst in der allerletzten Sekunde, mit blank liegenden Nerven, eingefrorenen Gesichtern und aufgestellten Nackenhaaren, auf die Konturen des dann beschlossenen Pakets geeinigt, das absolut unbestätigten Gerüchten zufolge während der Kaffeepausen von zwei ahnungslosen, von den langanhaltenden Konfrontationsrunden ermüdeten Praktikanten der beiden Parteien zum Spaß auf einer Serviette im Raucherzimmer des Finanzministeriums zusammengeschludert worden war. »Wir ham gewettet, wos ois Minimum rauskummt«, gibt einer der beiden heimlichen Architekten des Pakets, Hari W. (Name von der Redaktion frei erfunden) angeblich zu Protokoll. Als die Spitzenfunktionäre am letzten Abend schweißgebadet und mutlos die Arena verlassen hätten, wäre man auf die beiden und ihr Projekt aufmerksam geworden – gerade noch rechtzeitig.

Wie gesagt: Alles, alles bleibt Spekulation – vielleicht wird die Öffentlichkeit nie die ganze Wahrheit über die Entstehung dieses legistischen Meisterwerks erfahren. Nu eines aber steht mit Sicherheit fest: Den größten Anteil am endgültigen Gelingen des Kraftakts hatte mit Sicherheit Fritz Neugebauer. Der war bekanntlich zur Zeit der Entstehung auf Schiurlaub. Wir finden: Das war nett von ihm.



Osttirol hat immer Saison!



Das Hotel & Resort Defereggental in Osttirol punktet aktuell mit zwei ganz besonderen Urlaubsangeboten. Bis nach Ostern ermöglicht das schneesichere Brunnalmiskigebiet Sonnenskilaufen vor einem herrlichen Panorama und ab Mai cruisen die Gäste in exklusiven, hoteleigenen Cabrios über die imposanten Alpenpässe.

Mitten im Nationalpark Hohe Tauern, in der herrlichen, unberührten Natur der Deferegger Alpen gelegen, finden im 4-Sterne Superior Hotel & Resort Defereggental Gourmetfreunde, Golfer, Cabrio-Begeisterte, Wanderer, sportlich Aktive sowie Natur- und Wellness-Genießer und Wintersportler ihre Wohlfühloase. Die herzlich, familiäre Atmosphäre kombiniert mit der Spitzenqualität beim Wohnen und Speisen wird seit Jahren von vielen Gästen geschätzt. Besonders attraktive Freizeitangebote runden den Urlaub hier im Defereggental ab.

ab
515,00
pro Person

FIRNSKIWOCH 2012
3. bis 31.3.2012
7 Übernachtungen
im DZ inkl. HP

ab
459,00
pro Person

CABRIO TOUREN 2012
4 Übernachtungen im DZ inkl.
HP und einem Ausflug (300km)
im Porsche Carrera Cabrio



DEFEREGGENTAL
HOTEL & RESORT
★★★★ SUPERIOR

Telefon 04879-6644
www.hotel-defereggental.com



MAßGESCHNEIDERTE KOMMUNIKATIONSLÖSUNGEN VON ALCATEL-LUCENT

Auf dem Weg zum intelligenten Energienetz



Unsere maßgeschneiderten Lösungen ermöglichen Ihnen die Umsetzung einer effizienten Kommunikations- und Plattforminfrastruktur für **Planung, Verwaltung und Management von Services** im Energiebereich.